

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ost- und Westpreußen je mm 0,12 Zloty für die achteckige Seite, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 5. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Kattowitz, Kattowitzstraße 6, sowie durch die Adresspost.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Königsbesuch bei den Sowjets

Die „Weltrevolutionäre“ empfangen König Amanullah

Kommo. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist König Amanullah vorm. um 14 Uhr im Extrazug in Moskau eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof Tschitscherin, Kozlow, Kalinin und Litwinoff eingefunden. Das diplomatische Korps und die Mitglieder der afghanischen Gesandtschaft waren vollständig erschienen. Kalinin begrüßte den König mit einer kurzen Ansprache, worauf beide sich in einem Automobil von Kavallerie eskortiert zum Außenministerium begaben. Heute Abend findet bei Kozlow ein Festessen statt, an dem auch das diplomatische Korps teilnehmen wird.

Moskau. Der Sonderzug des Königs von Afghanistan, dem ein Militärflugzeuggeschwader das Geleit gab, traf um 14 Uhr in Moskau ein, wo Kalinin, Tschitscherin, Kozlow und andere Mitglieder der Regierung und eine Ehrenwache auf dem Bahnhof den Zug erwarteten. Unter den Anhängen der afghanischen Nationalhymne und der Internationale wurden der König und die Königin von Kalinin begrüßt, während Frau Kollontai der Königin einen Blumenstrauß überreichte. Der König schritt in Begleitung Kalinins und der

Mitglieder der Sowjetregierung die Front der Ehrenwache ab. Auf dem Platz vor dem Bahnhof erfolgte dann ein Vorbeimarsch von Truppenteilen der Moskauer Garnison. Die afghanischen Gäste begaben sich danach in mehreren Automobilen nach der für das Königspaar vom Kommissariat bereitgestellten Villa. Nachmittags stattete der König Kalinin einen Besuch ab, begab sich sodann nach dem Lenin-Mausoleum und empfing später das diplomatische Korps.

Amanullahs Empfang auf russischem Boden

Wie aus Moskau gemeldet wird, traf gestern abends der Zug des afghanischen Königs in Regoreloje ein. Auf dem Bahnhof empfing eine Ehrenwache den König mit den Klängen der afghanischen Hymne. Karachan begrüßte den König auf russischem Boden und überreichte der Königin einen Rosenstrauß. Der Vorsitzende des zentralen Volkswirtschaftsausschusses Weizsäckers, Tschernomyschew, überreichte dem König in Minut eine Begrüßungsadresse. Die militärische Begleitung des Zuges ist den Begleitern der Militärschule übertragen worden.

Schwere Zusammenstöße zwischen chinesischen und japanischen Truppen

Schanghai. In Tsinanfu ist es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen japanischen und südchinesischen Truppen gekommen. Es entwickelte sich ein regelrechtes Gefecht, bei dem es auf beiden Seiten beträchtliche Verluste gab.

Die Ursache dieses neuen Zwischenfalls ist noch nicht bekannt. Von japanischer Seite wird behauptet, daß die Südruppen in Tsinanfu japanische Städte geplündert hätten; die Chinesen dagegen erklären, die japanischen Truppen hätten die gewaltsame

Besetzung der Bahnhöfe versucht. Die Lage ist sehr ernst, doch wird ihr überwiegend der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine Beilegung des Zwischenfalls möglich sein wird. Allerdings macht sich in ganz Südschina eine starke Bewegung für eine gewaltsame Vertreibung der japanischen Truppen aus dem Schantunggebiet bemerkbar. Wie weiter gemeldet wird, soll der Vormarsch der Südruppen erfolgreich fortgeschritten.

Fortbestand des Kabinetts Poincaré?

Paris. Der Beschluß des Ministerrates, vor dem Kammerzusammentritt nicht zu demissionieren, hat, wie das linksgerichtete „Devoir“ erklärt, eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. Zurückzuführen sei er auf die übermäßigen Forderungen der Freunde Marins. Seit Montag hätten die führenden Mitglieder der republikanisch-demokratischen Union ihre Absicht bekannt gegeben, mehrere Sitze für ihre Partei im neuen Kabinett zu verlangen. Es sei jedoch nicht zweifelhaft, daß Poincaré es ablehnen würde, sein Ministerium nach rechts zu orientieren. Um jeden Konflikt zu vermeiden, habe Poincaré die gestrige Sitzung gesunden, und Marin habe selbst im Ministerium zugehen müssen, daß das die einzige logische Schlussfolgerung aus den Wahlen sei. Das Devoir glaubt jedoch, daß Poincaré in Zukunft gewisse Veränderungen innerhalb seines Kabinetts vornehmen werde und daß die gegenwärtige Regierung nur eine Regierung des Abwartens sei. Beim Zusammentritt der Kammer im November werde Poincaré ohne Zweifel ein Kabinett nach seinen eigenen Wünschen bilden.

Rußland und die Randstaaten

Eine aufsehenerregende Unterredung der „Iswestija“ mit dem estländischen Außenminister.

Wie aus Moskau gemeldet wird, widmen die „Iswestija“ einer Unterredung ihres Kewaler Vertreters mit dem estländischen Außenminister Rebane einen aufsehenerregenden Zeitartikel. Unter der Überschrift „Ein neuer Weg“ führt das amtliche Blatt aus, daß die Darlegungen des Außenministers Rebane in weitesten Kreisen der Sowjetunion allergrößte Genugtuung auslösen würden. Außenminister Rebane hatte in der Unterredung, die unmittelbar nach einer Kabinettsitzung, in der die Ernennung des neuen estländischen Gesandten in Moskau, Selwama, bestätigt wurde, dem „Iswestija“-Vertreter erklärt, daß nur durch den Zusammenbruch des alten Rußland und die Entziehung der Sowjetunion die Möglichkeit für die Bildung selbständiger baltischer Staaten geschaffen worden sei. Die Randstaaten seien aus diesem Grunde auch gegen alle Bestrebungen, die darauf hinausgingen, das alte russische Reich wieder herzustellen. Wenn die Sowjetunion das Dasein der baltischen Staaten als geschichtliche Notwendigkeit anerkenne, würde, so sei die größte Schwierigkeit, die sich der Herstellung friedlicher Beziehungen entgegenstelle, aus dem Wege geräumt.

Der St. Gotthard-Ausschuß im Haag

Amsterdam. Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung der Sent Gotthardangelegenheit hielt heute in Haager Außenamt eine Sitzung ab. Die Waffensach-

verständigen übergaben ihren Bericht über die Untersuchung der Reste der Waffenelemente. Ein Direktor der holländischen Eisenbahnen und ein Schweizer Sachverständiger berichteten über die einschlägigen internationalen Eisenbahntransport- und Zollvorschriften.

Das Saargebiet will zum Reich zurück

Berlin. Wie der Morgenblätter aus Saarbrücken melden, verlas am Donnerstag der Abgeordnete Lepaßer in dem neu gewählten Landtag des Saargebietes eine Erklärung, in der festgestellt wurde, daß in den letzten 8 Jahren der klare Beweis erbracht sei, daß das Saargebiet möglichst bald zum annektierten Vaterlande zurückkehren müsse. Dies sei notwendig, um das Saargebiet lebensfähig zu halten und die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern. Bis zum letzten Quadratmeter und bis zum letzten Pfund Kohle müsse das Saargebiet ins Reich zurück.

Der Bundesrat wählte mit großer Mehrheit den Zentrumsparteiler, Redakteur Scheuer zum Vorsitzenden, den Kommunisten Daub und den Sozialdemokraten Schneider zu Beisitzern.

Der polnische Nationalfeiertag

Warschau. Der Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Verfassung vom Jahre 1791 wurde am Donnerstag in ganz Polen festlich begangen und verlief überall ruhig. Am Vormittag fand eine Messe in der Kathedrale sowie eine Truppenparade vor dem Staatspräsidenten statt. Die Blätter der Rechtsparteien bringen lange Artikel, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird, während die Pilsudski-Presse den Feiertag teilweise vollständig mit Schweigen übergeht. Marshall Pilsudski blieb, da er noch immer das Bett hütet, der Feier fern. Der italienische und der belgische König haben dem polnischen Staatspräsidenten Glückwunschtelegramme gesandt. Der französische Gesandte überreichte dem Staatspräsidenten das Großkreuz der französischen Ehrenlegion.

Massenentlassungen und Stilllegungen im Ruhrbergbau

Essen. Infolge des eingetretenen Abgabemangels sehen sich noch weitere Zechen im Ruhrgebiet gezwungen, Arbeiterentlassungen vorzunehmen. So werden auf der Zeche „Sarnower“, Schacht 3/4, zum 15. Mai 48 Bergarbeiter entlassen, auf der Zeche „Othringen“, Schacht 1/2 49 Bergarbeiter, auf der Zeche „Manfred“, 49 Bergarbeiter und auf der Zeche „Graf Schwerin“ ebenfalls 49 Bergarbeiter. Die Koksblöcke auf der Zeche „Othringen“ 1/2 mußten ebenfalls wegen Abgabemangels stillgelegt werden.

Poincaré nach den Wahlen

Die Erwartungen der Friedensfreunde auf einen Sieg der Linken in Frankreich sind nicht eingetroffen, aber auch ebensowenig der Wunsch der Reaktionskräfte auf eine Mehrheit der Nationalisten, die eine Abkehr von der Verständigungspolitik fordern und deren laute Ruf nach Poincaré war, bis er sich kurz vor den Wahlen in zwei Reden zum Verständigungsfreund mit Deutschland bekannte. Allerdings Verständigung nach seiner Art, welche bestimmt von dem Programm seines Außenministers Briand abweicht und schon bei der Neubildung des Kabinetts eine entscheidende Rolle spielen wird. Es sind ja auch bereits Gerüchte im Umlauf, daß der künftige Außenminister im bisherigen Kabinett Poincaré ausgeschieden werden soll, und es werden bereits Persönlichkeiten genannt, die keineswegs eine freudige Stimmung auslösen. Der Sieger der Wahlschlacht hat selbst noch keine Äußerungen über das künftige Kabinett vermuten lassen und auch der Mittwoch-Minister hat hierin keine bestimmten Maßnahmen getroffen; man rechnet mit dem Rücktritt Poincarés am 1. Juni beim Zusammentritt der Kammer. Der bisherige Arbeitsminister Fallières, der im Wahlkampf geschlagen wurde, hat seine Demission eingereicht und wird wohl vertretungsweise ersetzt. Aber aus den Berichten der Rechtspresse zum Wahlausgang selbst ist deutlich herauszulesen, daß man in diesen Kreisen mit einer Umbildung des Kabinetts nach links rechnet und obgleich ein Erfolg der Rechten feststeht, ist hier durchaus keine Siegerstimmung zu verzeichnen. Eines ist sicher, daß Poincaré, durch den Wahlausgang in seiner Position gestärkt, bestimmt einige Personen seines bisherigen Kabinetts, die seiner Politik lästig waren, ausschließen will.

In Linkskreisen befürchtet man, daß dieser Kabinettsbildung auch der Austritt Briands folgen wird und hier werden bereits Personen genannt, die die Friedensfreunde weniger günstig stimmen werden, wenn auch nach der Darstellung Poincarés nicht mit einer Umstellung der gegenwärtigen Außenpolitik zu rechnen ist. Aber Briand hatte bisher eine gute Stütze im Kabinett und konnte oft eine Politik durchsetzen, die im Gegensatz zum Ministerpräsidenten Poincaré stand. Dies scheint aber nun anders werden, der Posten wird gleichfalls von einem Linkstreiber besetzt, doch dürfte dieser ganz nach den Wünschen Poincarés handeln, und hierin liegen die Bedenken. Daß der Innenminister, der Kommunistenführer Sarraute, steht fest, man will ihn nach Indochina schicken und auch der Handelsminister Bokanowski soll gehen, der Landwirtschaftsminister ist ziemlich unbequem, und der Justizminister hat das Bedürfnis zu einer Reise nach Südamerika. Welche Kombinationen immer man auch anstellt, eines steht fest, daß nach den Stichwahlen Poincaré in der Kammer über eine Mehrheit von 370 Mandaten von 612 verfügt, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Politik Poincarés sowohl die Rechte als auch die Linke braucht, um das Sanierungswerk des Franken durchzuführen. Und die Sanierung des Franken hat ihm zweifellos den Sieg gebracht.

Bei Wertung des Wahlergebnisses wird nur von einem entscheidenden Sieg der Rechten gesprochen und bei den Stichwahlen der Erfolg der Linken hervorgehoben. Aber eine solche Beurteilung ist mindestens übertrieben; denn der Erfolg der Linken konnte nur durch eine Kartellierung erlangt, nicht aber der Sieg der Rechten im ersten Wahlgang behoben werden. Denn die Rechte hat sich, nicht zuletzt durch die Wahlhilfe der Kommunisten, auch bei den Stichwahlen gehalten. Man mag zu den Kommunisten stehen, wie man will, sie haben durch ihre Politik nicht nur sich selbst um 50 Prozent ihrer Mandate gebracht, sondern auch die Linke, besonders die Sozialisten, durch ihre Moskauer Diktate geschädigt. Von 27 Mandaten bringen sie nur 16 zurück, und sie wären noch entschiedener geschlagen, wenn nicht der Innenminister ihnen durch die Gefängnispolitik für Kommunisten den Wahlkampf bedeutend erleichtert hätte. Sagen wir es offen, die Kosten haben auch die Sozialisten zu Gunsten der Rechten getragen, weil sie in ihrem außenpolitischen Programm so weitgehende Konzessionen machten, die für manchen Franzosen unverständlich sind. Ihre Verständigungspolitik gegenüber Deutschland bezahle sie mit der Niederlage ihres Führers Leon Blum, der von den Kommunisten Ducloux mit Hilfe der Rechtsparteien geschlagen worden ist. Aber auch eine Reihe der Führer der Kommunisten sind auf der Strecke geblieben, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß die Stimmenzahl der Kommunisten um mindestens 30 Prozent sich gehoben hat. Die Sozialisten haben ihre bisherige Mandatsstärke von 104 behalten können und ihre Stimmenzahl um fast eine halbe Million erhöht, allerdings keine neuen Mandate erlangt.

Es wäre verfehlt, heute schon Kombinationen über die künftige Politik Poincarés anstellen zu wollen; denn alles wird erst praktisch in Erscheinung treten, wenn die Kammer zusammengetreten ist. Aber der „Bloc National“ hat eine Festigung erhalten und selbst eine Umbildung des Kabinetts nach links ändert nichts daran, daß die Verständi-

gungspolitik gerade gegenüber Deutschland gefährdet ist und nun nach dem Programm Poincarees von einer Rheinlandräumung, wie sie die Linke wünschte, ohne Sicherungen auf Jahre hinaus nicht die Rede sein kann. Ob die Politik von Locarno und Thoiry fortgesetzt wird, ist mehr als zweifelhaft, man wird die Verständigung nur als ein Aushängeschild handhaben; denn die Parteien des kommenden Konzentrationskabinetts haben keine für sich die Stärke, um die Politik Poincarees selbst weitgehend zu beeinflussen. Darin liegt die Tragik des Wahlausgangs. Es sei denn, daß es der Linken gelingt, Briand zu halten, und auch dann wird seine Politik der Friedenserhaltung in Europa großen Gefahren ausgesetzt sein. Ueber die Innenpolitik braucht nicht viel Worte verloren zu werden: das Hauptziel Poincarees wird auf die Sicherung des Franken gerichtet sein und sie war bisher für ihn so erfolgreich, daß er auch für andere Ziele eine weitgehende Unterstützung im Kabinett finden wird. Die französische Sozialpolitik liegt ja noch sehr zurück und wird wohl vor der endgültigen Stabilisierung des Franken nicht weiter ausgebaut, die Kammerzusammenlegung garantiert einen Stillstand, der sich in absehbarer Zeit nicht ändern wird. Damit ist aber auch der reaktionäre Kurs gegenüber der Arbeiterbewegung gegeben, wenn sich auch schließlich ein zweiter Innenminister finden dürfte, der in Frankreich die Politik der Kommunistenverfolgung fortsetzen wird, wie es der bisherige Innenminister getan hat. Das Verbot des 1. Mai in Paris selbst redet für sich eine deutliche Sprache, sodaß darüber nicht weiter gesprochen werden soll.

Poincaree, der die Wahlklopfen von 1924 verloren hat und dem man prophezeite, daß er nicht wiederkehren wird, erscheint als der Retter des Franken und damit Frankreichs. Er hat in der „Nationalen Union“ mit der Linken die Macht wieder erobert und eine Politik eingeschlagen, die es den Sozialisten einfach unmöglich machte, mit den Radikalsocialisten einen Wahlblock zu bilden und das Nichtzustandekommen des Linkskartells sicherte Poincaree am 22. und 29. April den Sieg. Man ist von diesem Premier manche Überraschungen gewohnt und man täuscht sich nicht über seine Erklärungen, daß auch er die Verständigungspolitik anstrebe. Erst, wenn das neue Kabinett gebildet sein wird, wird auch der Kurs der Politik Poincarees deutlicher in Erscheinung treten. Sicher ist aber ein Konzentrationskabinett, in welchem die Linke nicht übermäßig vertreten sein wird, die Rechte aber die Führung halten soll. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Poincaree vor Stabilisierung des Franken in eine außenpolitische Abenteuerpolitik stürzen wird und das ist die einzige Hoffnung der Friedensfreunde nach den Wahlen in Frankreich. —H.

Ein japanischer Orden für Pilsudski

Beijing. Der Wunsch Japans, auf innereuropäische Beziehungen Einfluß zu nehmen, steht im diametralen Gegensatz zu der gleichen Abwehr Japans gegen die leiseste Kritik, besonders in seiner Außenpolitik gegenüber China seitens Europas oder Amerikas. Die französisch-japanische Entente, die sich in der Völkerbundentscheidung über Oberschlesien zuerst klar zeigte, ist das Hauptstück der japanischen Europa-Politik. Der japanische Kaiser gibt ihr jetzt einen sehr aktiven Ausdruck, indem er dem französischen Schützling in Osteuropa, dem polnischen Ministerpräsidenten Pilsudski, den höchsten „Orden des Chrysanthemum“ verleiht.

Die japanisch-französische Verbrüderung wird bei den Krönungsfeierlichkeiten des Herbstes starken Ausdruck finden. Unter anderem veranstaltet die Stadt Dairen unter Aufsicht des Generalgouvernements Anantung und der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft ein fünftägiges Krönungssportfest, zu dem man sich aus Europa eine große Reihe französischer Athleten als Gäste eingeladen hat.

Neue Erdstöße in Korinth

London. Nach Meldungen aus Athen hat das Seismographische Observatorium wieder neue Erdbeben verzeichnet. Die drei stärksten Stöße wurden in Korinth verspürt. Auch in Konstantinopel ereignete sich gestern nachts ein Erdbeben, das ungefähr 10 Sekunden andauerte und von außerordentlicher Heftigkeit war. Auch von der Erdbebenwarte in London wurden die Beben verzeichnet.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

55)

„Warum also sollten seine Aufrichtigkeit und sein gutes Bemühen nicht von Dauer sein?“ fragte Moore ungeduldig, mit einer heftigen Gebärde.

„Weil seine Wandlung nicht auf einer moralischen Kraft beruht. Weil eine Leidenschaft dahinter steckt.“

Der Cowboy wurde blaß. Columbine stand schweigend da, betrachtete den Jäger mit gespannten Blicken. Keiner von den beiden schien ihn so weit verstanden zu haben, um eine Antwort zu geben.

„Die Liebe kann in jedem Menschen Wunder wirken“, fuhr Wade fort. „Aber sie kann nicht den Kern des Herzens ändern. Der Mensch wird so und so geboren. Er liebt und haßt und fühlt nach den Geboten der Natur. Es würde der Natur entsprechen, daß Jack Bellounds' Besserung von Dauer bleibt — wenn seine Liebe zu Collie dauerte. Und das ist die Sache: sie kann nicht dauern. Unmöglich bei einem Manne seines Schlages.“

„Warum nicht?“ fragte Moore.

„Weil Jacks Liebe keine Erwiderung, keine Befriedigung finden wird. Um eine Frau zu lieben, die diese Liebe nicht erwidert, braucht es einen Mann von anderem Kaliber. Jack ist jetzt von seiner Leidenschaft befallen. Er möchte Wunder verrichten. Aber es kann ihm nicht gelingen. Das Wunder, das hier vorantriebe — daß er sein moralisches Ich, sein Blut, die Gewohnheiten seines Denkens von Grund auf ändern müßte — übersteigt seine Kraft.“

Columbine streckte flehend die Hand aus.

„Ben, ich könnte Liebe heucheln — ja, ich könnte mich zwingen, ihn zu lieben, wenn er dadurch die Kraft bekäme, auszuhalten.“

„Betrügen Sie sich nicht selbst, Mädchen! Sie können es nicht“, erwiderte Wade.

„Woher wissen Sie, was ich kann, was ich nicht kann?“ Sie kämpfte verzweifelt mit ihrer Hilflosigkeit.

Nobiles Flug nach dem Nordpol

Wie die „Italia“ startete

Stolz. Am Donnerstag gegen ¼ 1 Uhr, hatte General Nobile telephonisch an das Stölper Reiterregiment die Bitte durchgesprochen, die 200 Haltemannschaften für den Start des Luftschiffes zu stellen. Das Luftschiff wurde in dieser Zeit noch mit Gas nachgefüllt. Gegen 2,20 Uhr bestieg die Besatzung das Schiff und die Motore wurden zum ersten Male zur Prüfung angelassen. Der Start des Luftschiffes wäre fast durch einen großen Brand in Stolz — es brannte eine große Möbelfabrik — in letzter Minute aufgehalten worden, da der Brand so groß war, daß die Reichwehmannschaften beinahe zur Hilfe hätten gerufen werden müssen. Glücklicherweise konnte der Brand so gelöscht werden. Es bestand aber die größte Gefahr für den Start. Während die Haltemannschaften auf ihre Plätze gewiesen wurden, gab General Nobile, der sich in Begleitung seiner Gattin befand, die letzten Anweisungen. Vor der Halle waren etwa 1 Tausend Scheinwerfer aufgestellt, die das Luftschiff beleuchteten. Die letzte halbe Stunde war mit dem Feststellen des Gewichtes der Gondeln ausgefüllt. Es wurde u. a. nötig, einen Wasserfilter, der das Luftschiff zu stark belastete, zu entfernen. Nobile, der in Uniform war, und ein Capitul, sah blaß und ernst aus. Während Nobile seine Anweisungen gab, verabschiedete sich die Besatzung von den zahlreichen Freunden, die sie in Stolz gewonnen hatten. Frau Nobile verabschiedete sich von dem kleinen Fottierier, der immer wieder versuchte, aus der Gondel wieder herauszukommen. Mittlerweile um 3,05 Uhr waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß General Nobile Herrn von Kleist von der Luftfahrzeugge-

ellschaft die Mitteilung machen konnte, daß sie fertig seien. Die Haltemannschaften bekamen die letzten Instruktionen. Das Luftschiff wurde kurze Zeit darauf aus der Halle gezogen. Der Wind war verhältnismäßig schwach. Etwa 5 Minuten vor dem Start wurde General Nobile noch eine Wettermeldung übergeben, mit dem Rat, eine südwestliche Flugrichtung einzuschlagen, da über Nordschwedens schlechtes Wetter sei. Kurz vor dem Start richtete Oberbürgermeister Hasenjäger von Stolz im Namen der Stadt Stolz und Regierungsdirektor von Wangenheim namens der preussischen Regierung Abschiedsworte an den General, wofür dieser herzlich dankte. Von der Reichsregierung war niemand erschienen. Etwa um 3,20 Uhr wurden die Motore angelassen und um 3,25 Uhr erfolgte der Start. Das Luftschiff erhob sich langsam und flog in nördlicher Richtung davon.

Um 4,45 Uhr wurde die „Italia“ bereits 90 Kilometer nördlich von Stolz gesichtet.

Oslo. Die „Italia“ hat ihre Fahrt über Schweden bei sehr günstigem Wetter fortgesetzt und kann vermutlich zwischen 4 und 5 Uhr früh in Badö erwartet werden, wo sie an dem für die Amundsenexpeditionen errichteten Luftschiffmast verankert werden soll. Eine Kompanie norwegischer Soldaten wird bei der Zwischenlandung behilflich sein. Die Entfernung zwischen Stockholm und Badö beträgt etwa 1200 Kilometer und von Badö nach Spitzbergen weitere 1000 Kilometer.



Die „staatsgefährliche“ Trauerkleidung

Die faschistischen Behörden in Mailand haben der Witwe des ermordeten Sozialistenführers Matteotti untersagt, noch weiterhin um ihren Gatten Trauerkleidung zu tragen, da sie hierdurch die öffentliche Ordnung gefährde. — Im Bilde: Frau Matteotti mit ihren Kindern.

Einberufung der Völkerbunds-Versammlung

Genf. Der Präsident des Völkerbundsrates, Arratia (Columbien), hat die Völkerbundversammlung zu ihrer neunten Tagung auf den 3. September 1928 nach Genf einberufen. Das Programm enthält bis jetzt 20 Punkte.

Doch Kabinettsumbildung in Japan

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus London meldet, ist der japanische Innenminister Suzuki, der auf Drängen seiner Freunde seine Rücktrittsabsichten vorläufig aufgegeben hatte, nun doch zurückgetreten. Sein Rücktritt ist in Tokio amtlich bekannt gegeben worden. Auf diese Weise hofft die japanische Regierung, in der am Freitag nach dem Wiederausammentritt des Parlamentes stattfindenden Abstimmung in der Mehrheit zu bleiben, da die Einwände gegen die Person des Innenministers gegenstandslos geworden sind. Der Premierminister Tanaka hat ferner bekannt gegeben, daß er das bisher von ihm verwaltete Außenministerium an Arita abgibt und selbst die Verwaltung des Innenministeriums übernimmt.

Ein türkisch-italienischer Nichtangriffspakt

Konstantinopel. In Angora sind am Mittwoch die Verhandlungen zwischen dem türkischen Außenminister und dem italienischen Botschafter über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden Ländern beendet worden. Das Kabinett hat die Vereinbarung noch im Laufe des Mittwochs gebilligt. Die Unterzeichnung des Abkommens wird vermutlich in Rom und zwar durch den dortigen türkischen Botschafter oder den türkischen Außenminister selbst erfolgen.

Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland sind nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Mit dem Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den beiden Ländern ist jedoch erst nach Regelung der Austauschfrage zu rechnen.

Ein polnisches Dorf niedergebrannt

Wie ein Spätabendblatt aus Warschau berichtet, wurde am Mittwoch das Dorf Dobrowa, in der Nähe von Radzik, eingeäschert. Es verbrannten 32 Wohnhäuser, 22 Scheunen, 27 Stallungen und 15 große Lagerhöfen. Zwei Kinder und der größte Teil des lebenden Inventars fanden den Tod in den Flammen, während sechs Männer und neun Frauen schwere Brandwunden erlitten. 230 Menschen sind durch den Brand obdachlos geworden. Trotz der sofort eingeleiteten Rettungsaktion konnte das Dorf vor der Vernichtung nicht bewahrt werden. Die Bewohner kampieren jetzt unter freiem Himmel. Der angerichtete Schaden geht in die Hunderttausende.

„Ah, mein Kind, ich kenne Sie besser, als Sie selbst sich kennen.“ Angst leuchtete aus ihren Augen; es schien, als wollte sie zusammenbrechen. Dann rief sie in tiefem Grauen:

„Er hat recht, Wilson, er hat recht! Und deshalb ist es jetzt für mich so schrecklich. Und er kennt mein Herz, er durchschaut meine Seele... Ich werde nie Jack Bellounds lieben können; werde nie diese Liebe heucheln!“

„Wenn Ben dich so gut kennt, Collie, solltest du auf ihn hören, wie du es früher getan hast“, sagte Moore, unendlich teilnahmsvoll ihre Hand berührend.

Wade beobachtete die beiden. Sein Mitglied, seine Zuneigung konnten ihn nicht hindern, seine Ansichten rücksichtslos auszusprechen und an der Richtung seines Zieles festzuhalten.

„Mädel, Wils, hört mich an“, sagte er mit seiner sanftesten Stimme. „Die Sache ist schlimm genug, auch ohne, daß ihr sie noch schlimmer macht. Verbindet euch nicht selbst die Augen. Es ist schwer, klar zu sehen, wenn man liebt und wenn man kämpft. Ich aber sehe klar... Mit einem einzigen Wort könnte ich diesen neuen Jack Bellounds in den alten Rüpel-Jack verwandeln.“

„Nein, Ben! Nein!“ rief Columbine, und ihr bestürmter Ton verriet, wie sehr seine Willenskraft sie beherrschte.

Moore's Gesicht wurde aschgrau.

Wade ahnte nun, daß Moore nicht unbekannt war, was er selbst von Jack Bellounds wußte. Und zu seiner Liebe für Moore gefellte sich eine grenzenlose Achtung.

„Ich werde es nicht tun, wenn Collie mich nicht zwingt“, sagte er bedeutungslos.

Dies war der kritische Augenblick, und plötzlich warf Wade all seine Zurückhaltung ab. Er sprang auf, so daß Columbine zusammenzuckte.

„Wils, Sie nennen mich Kamerad, nicht wahr? Ich glaube, Sie haben mich nie geliebt. Ah, das Spiel ist fast zu Ende gespielt, und ich habe meine Karten noch nicht gezeigt!... Lieber will ich Jack Bellounds in der Hölle wissen, bevor ich ihn Collie lasse. Und wenn sie ihre sonderbare, hochfliegende Idee von Pflicht durchführte — und ihn noch heute nachmittags heiraten wollte — ich könnte und würde sie trennen, bevor der Abend um ist!“

Er endete mit einer Stimme, die sie beide noch nie von ihm vernommen hatten. Und der Ausdruck seiner Miene mußte wohl mit diesem Ton in Einklang stehen. Columbine, die Augen aufgerissen, den Mund halb geöffnet, schien bis ins Herz erschüttert. In Moores bleichen Zügen zeigten sich Schweiß, Besorgnis und eine rücksichtslose, primitive Freude. Wade wandte sich ab, um die Leidenschaft zu jügeln, die ihn übermannt hatte. Und sie wollte nicht sogleich verzeihen. Er ging auf und ab, den Kopf auf die Brust gesenkt. Und als er sich wenige Minuten später umdrehte, da sah er, was er zu sehen erwartet hatte.

Columbine lag in Moores Armen.

„Du hast nicht versprochen, Collie, ihn zu heiraten!“

„Nein, o nein! Ich habe nur versucht, mich zu entschließen. Sieh mich nicht so schrecklich an, Wilson!“

„Du wirst dein Jawort nicht geben? Du wirst nicht wieder einen Tag bestimmen?“ fragte Moore heftig. Er preßte sie an sich, beugte ihren Körper zurück, so daß er ihr Gesicht sehen konnte, beherrschte sie mit seiner Kraft und seinem Willen. Die Muskeln in seinem Gesicht waren gestrafft, Stirn und Wangen dunkel gerötet. „Nie wirst du Jack Bellounds heiraten! Du wirst dich nicht von einer plötzlichen Laune, von plötzlicher Ueberredung oder Gewalt dazu zwingen lassen? Gib dein Versprechen! Schwöre mir, daß du ihn nicht heiraten wirst. Schwöre!“

„Oh, Wilson, ich gebe dir das Versprechen — ich schwöre!“ rief sie. „Es wäre Sünde. Ich war toll, toll, daß ich mich so verblendet habe.“

„Du liebst mich. Du liebst mich.“

„Ja, ja.“

„Sag' es mir! Sag' es — so daß ich nie wieder zweifle — nie wieder leide!“

„Ich liebe dich, Wilson! Ich liebe dich — unfähig“, flüsterte sie. „Ich liebe dich, daß mir das Herz zerbricht. Nie könnte ich leben ohne dich. Ich würde sterben — so liebe ich dich!“

Sie riß sich aus seinen Armen, eilte auf Wade zu, legte die Hand auf seine Schulter. „Führen Sie mich nach Hause“, rief sie, „ruf“, sagte sie mit starker Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der 1. und der 3. Mai

Der 1. Mai ist der Feiertag des Proletariats, während der 3. Mai der Feiertag des offiziellen Polens ist, des Polens, das sich da der nationalen Freiheit nach einer langen nationalen Bedrückung erfreut. Alle Nationen haben ihre Nationalfeiertage und Polen bildet hier keine Ausnahme. Schließlich ist der polnische Nationalfeiertag weniger reaktionären bzw. kriegerischen Gefühlen gewidmet, als vielmehr der schaffenden Arbeit, der Bürgerfreiheit im 17. Jahrhundert, die für die damalige Zeit sicherlich ein großer Fortschritt bildete, wenn sie tatsächlich praktisch verwirklicht worden wäre. Der polnische Nationalfeiertag, der 3. Mai, ist ein Erinnerungsfest an die erste polnische Verfassung vom Jahre 1791. Es ist also ein Feiertag der Bürgerfreiheit, da bis dahin nur die adeligen Stände sich in Freiheit taumelten, während das Bürgertum jeder politischen Freiheit beraubt war.

Die polnische Verfassung gewährte dem Bürgertum diese Freiheiten, daher ist die Begeisterung des polnischen Bürgertums für den 3. Mai erklärlich. Der 3. Mai ist also ein Feiertag der Hausbesitzer, Handwerkerinnungen, Landpächter, Gutswalter, Staatsbeamten und wie sie sonst alle diese Berufe heißen mögen. Allen diesen Bürgerkategorien brachte der 3. Mai 1791 reiche Gaben, da er ihnen Rechte verlieh, die nur dem Adel zustanden. Dafür aber blieb alles, was auf dem Lande kroch und in der Werkstatt für den Innungsmeister schwebte, weiter entrechtet und unfrei und der Willkür des feudalen Herrn und des reichen Innungsmeisters ausgeliefert. Daher hat das Proletariat auf dem Lande und in der Fabrik, in der Grube und im Hüttenwerk nicht die geringste Ursache, sich für den Feiertag am 3. Mai zu begeistern. Dieser Feiertag kann dem werktätigen Volke höchstens gleichgültig sein, da er ihm nichts, aber auch absolut nichts brachte. Möge sich also das Bürgertum dafür begeistern, möge in diese Begeisterung auch das Beamten, für das der Staat halbwegs sorgt, mit einstimmen, die Arbeiterschaft hat dafür keine Ursache. Für die Arbeiterklasse, die von dem Bürgertum, dem Kapital und der brutalen feudalen Macht ausgebeutet und ausgehungert wird, bleibt der einzige Feiertag, der Sinn und Inhalt hat, der 1. Mai übrig!

Zwischen beiden diesen Feiertagen ist ein großer Unterschied, der direkt augenfällig ist. Der 1. Mai ist ein Kampfesfeiertag, an welchem die Arbeiterschaft ihre Kräfte mustert und zwar allen Gefahren zum Trotz, während der 3. Mai für die Bourgeois ein Feiertag ist. Am 1. Mai rüstet die Arbeiterschaft zum neuen Kampfe, dem letzten, der der Befreiung der Arbeit von der kapitalistischen Ausbeutung gilt, und der 3. Mai gilt der Vergangenheit und zwar der Verleumdung von Rechten an eine Klasse, die diese Rechte zu einer womöglich noch größeren Ausbeutung der Arbeiterklasse mißbrauchte. Und das polnische Bürgertum hält stramm mit dem Kapital zusammen und bildet für ihn eine verlässliche Stütze, während es für die Bedürfnisse der Arbeiter gar kein Verständnis zeigt. Man sieht das an der Lebenshaltung der Arbeiterschaft in Polen und insbesondere an den hohen Lebensmittelpreisen. Von den Arbeitern verlangt das Bürgertum patriotische Begeisterung, Begeisterung für den 3. Mai-Feiertag und auf der anderen Seite verlangt für 1 Pfund Brot 43 Groschen und für 1 Pfund Kartoffeln 10 Groschen. Wie kann sich der Mensch mit leeren Magen für patriotische Feste begeistern und Erinnerung an bürgerliche Freiheiten feiern, wenn das offizielle Polen, das heute in der Lage ist, alle diese Freiheiten praktisch durchzuführen, die Ernährung des Volkes unter Frage gestellt hat?

Der 3. Mai war gestern ein Feiertag, der von allen gefeiert werden mußte und gefeiert wurde. Die Dekorationen sahen sehr nett aus und man war dabei gar nicht knauserig gewesen wie beispielsweise bei den Invalidenrenten oder Arbeitslosenunterstützungen. Die Umzüge präsentierten sich auch nicht schlecht, weil alle Vereine und sämtliche Schulen daran teilnehmen mußten. Nach außerhalb wurde der Eindruck gemacht, daß der Feiertag gelungen ist, weil die Eisenbahner, die Postbeamten, Polizei, Feuerwehr und die Kinder brav im Zuge marschierten. Das konnte man von den Gesichtern ablesen, daß die Gedanken nicht bei der Feier waren, auch die Herzen und die Seelen waren nicht dabei. Das schlesische Volk kann sich für Bürgerfreiheiten, die die Arbeiterschaft ausschließt, nicht begeistern, denn unser Volk setzt sich eben aus den Arbeitern zusammen.

Schulanmeldung

Von verschiedenen Seiten werden gegenwärtig die Eltern mündlich und schriftlich aufgefordert, ihre Kinder in der Zeit vom 4.—8. Mai zur Schule anzumelden. Wir machen die deutschen Eltern aufmerksam, daß diese Anmeldung nur für die Kinder angeordnet ist, die die polnische Schule besuchen sollen. Die Anmeldung der Kinder für die Minderheitsvolkschule findet erst später statt und wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Der Nationalfeiertag

Der Nationalfeiertag wurde in der Wojewodschaftshauptstadt Schlesiens in der üblichen Weise begangen. Am Vorabend veranstalteten die Aufständischen den traditionellen Marsch nach Kattowitz zur Erinnerung an den dritten Aufstand. Gegen Mitternacht wurde auf dem Ringe ein Bivakfeuer abgebrannt, wobei der Wojewode eine zündende Ansprache an die Aufständischen hielt und eine Anzahl besonders verdienstvoller Aufständischer mit Orden dekorierte. Gleichzeitig wurde vom Vorstand eine Parole ausgegeben, in der erinnert wurde, daß hier der Aufständischen noch große Aufgaben harren und es nicht vergessen werden dürfe, daß jenseits der Grenze noch 700 000 Polen (!) der Befreiung entgegenharren und der polnische Geist auch in den bereits erlösten Gebieten vertieft werden müsse. Am Donnerstag vormittag fand im Südpark ein großer Feldgottesdienst statt, worauf die militärischen und nationalen Organisationen vor dem Wojewoden und Vertretern der Behörden vorbeifilzierten. Die Ansprache des Wojewoden und der Gottesdienst wurde durch Radio übertragen. Am Nachmittag fand im Südpark ein Volksfest und eine Festaufführung im Stadttheater statt.

Die polnische Ausstellung in Posen

In Posen wurde bereits am 29. April die 8. Ausstellung durch den Handelsminister Rwiatkowski eröffnet, die als eine internationale angesehen wird, weil auch Firmen aus der Türkei, Frankreich und dem Balkan ihre Waren gestellt haben. Insgesamt werden 150 Warengattungen ausgestellt und 55 davon sollen den internationalen Charakter tragen, was aber nicht bedeutet, daß sie durch ausländische Firmen direkt ausgestellt werden.

Die Posener Messen werden immer mehr ausgebaut. Gegenwärtig wurde eine neue Zentralhalle fertiggestellt, die einen Flächenraum von 7500 Quadratmeter einnimmt. Gerade in dieser Zentralhalle wurde das meiste untergebracht, obwohl der gesamte Flächenraum der 8. Ausstellung in Posen 42 000 Quadratmeter beträgt. Die schlesische Industrie und Handel sind dort auch vertreten, sowohl Rohle als auch die Sittenprodukte. Auch die Bieltzer Tuch- und Leinwandindustrie ist zahlreich vertreten.

Von polnischer Seite bemüht man sich krampfhaft, der Posener Ausstellung einen internationalen Charakter zu verleihen. An viele ausländischen Handelstammern wurden Einladungen versendet und der Endeffekt ist mehr als bescheiden, da die Posener Messe alles andere nur keinen internationalen Charakter trage. Wenn ausländische Firmen ihre Waren ausstellen, so tun sie das nicht der Ausstellung wegen, sondern, wenn sie auf einen größeren Absatz rechnen können. Die Möglichkeit eines größeren Absatzes in Posen ist sehr, aber auch sehr beschränkt.

Wiederaufnahme des Volksbündnisprozesses

Der bekannte Volksbündnisprozeß, in dem mehrere Führer des Deutschtums zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, ist bekanntlich bei der Revisionsverhandlung von dem höchsten Gerichtshof in Warschau zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurückverwiesen worden. Diese Verhandlungen sollen vor dem Bezirksgericht in Kattowitz Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden.

Verurteilung wegen kommunistischer Propaganda

Auf einer einberufenen Versammlung des „Blok Jedności Robotniczej“, welche im Monat Februar und zwar im Zusammenhang mit den Sejm- und Senatswahlen in Jankowice einberufen wurde, verteilte der Grubenarbeiter Paul Bluszczy eine Flugchrift, welche behördlichseits bereits konfisziert worden war. Hierbei handelte sich um das kommunistische Organ „Platforma wyborcza“. Festgestellt worden ist, daß diese Flugchrift von verschiedenen Personen in Privathäusern und auf den Straßen zur Verteilung gelangte. Als Hauptschuldige ermittelte die Polizei den Josef Bluszczy und Heinrich Glonatz. Am Mittwoch wurde gegen die Beklagten vor dem Landgericht in Kattowitz verhandelt. Bei der Vernehmung bestritten die Angeklagten ein Verschulden, indem sie erklärten, von der vorher erfolgten Konfiskation nichts gewußt zu haben. Da die vernommenen Zeugen belastende Aussagen machten, verurteilte das Gericht den Bluszczy und Glonatz zu je 7 Tagen Gefängnis. — Verhandelt wurde in einem anderen Falle wegen dem gleichen Vergehen gegen die Arbeiter Josef Moron und Josef Wiczorek aus Schoppinitz. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme ging jedoch hervor, daß die beiden letzten Angeklagten die kommunistische Broschüre vor der Konfiskation verteilt hatten und ein wissenschaftliches Verschulden nicht vorlag. Aus diesem Grunde erfolgte Freisprechung.

Die Koffberger Vorfälle vor Gericht

Die Gerichtsverhandlungen gegen die Störenfriede der polnischen Veranstaltung in Koffberg finden am Sonnabend, den 5. Mai, vormittags neun Uhr, statt.

Betrügereien im Sosnowitzer Arbeitslosenamt

Vor einigen Tagen führte die Kriminalpolizei im Sosnowitzer Arbeitslosenamt eine gründliche Revision der Akten und Geschäftsbücher durch, die viel Material brachte, nach welchem sich mehrere Beamte Unterschlagungen von beträchtlichen Summen zuschulden kommen ließen. Einige der Betroffenen sollen bereits verhaftet worden sein.

In Sosnowitz sind die Betrügereien in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Bekannt ist der Fall in der Firma „Men“ sowie bei der Ortskrankenkasse.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Praxis des Magistrats.

Die Politik des Kattowitzer Magistrats, wir haben sie bereits vielfach als eine sehr unverständliche bezeichnen müssen, hat gerade in den letzten Monaten ein Glaslo nach dem anderen erleben müssen. So kündigte er seinerzeit dem Kinderarzt Dr. Bruck. Dieser wandte sich an das Schiedsgericht in Beuthen und gewann den Prozeß wie eigentlich herauszufallen war. Die Stadt Kattowitz wird hier tief in den Beutel greifen müssen. Dann strengte derselbe Magistrat gegen den Brandmeister Depta ein Strafverfahren an. Aber Brandmeister Depta wurde vom Gericht freigesprochen und es läßt sich noch nicht voraussagen, was für Folgen dieser Freispruch nach sich ziehen wird.

Noch viel ungemütlicher liegen die Dinge für den Magistrat in dem großen Wohnungsschiebungsprozeß gegen den emigen Wohnungskommissar Smietana. Sm. wurde freigesprochen. Gegen das Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, aber die Revision des Staatsanwalts wurde von der höchsten Instanz in Warschau verworfen, also das freisprechende Urteil bestätigt. Alle

Posen hat unglaublich hohe Zölle, die jede Wareneinfuhr so gut wie unmöglich machen. Neben den hohen Zöllen sind noch hunderte andere Einschränkungen, wie beispielsweise die Reglementation, die als eine Art Einfuhrverbot anzusehen ist. Das, was nach Polen aus dem Auslande eingeführt wird, erfolgt auf Grund von Verträgen, die wir mit anderen Nationen abgeschlossen haben. Für die ausländische Privatinitiative ist deshalb auf dem polnischen Warenmarkt fast gar kein Platz mehr vorhanden.

Für eine Warenausstellung in Posen sind noch andere Umstände von Bedeutung und zwar das Handelsverhältnis zum Auslande überhaupt. Mit Rußland, Litauen und Deutschland haben wir überhaupt keinen Handelsvertrag und stehen in einem gespannten, wenn nicht direkt feindlichen Wirtschaftsverhältnis. Handelsfirmen dieser drei Nationen kommen zu uns nicht und stellen auch ihre Waren nicht aus. Nachbarvölker die zusammen genommen mehr als 200 Millionen Einwohner zählen meiden unsere Ausstellungen. Bis mit diesen Nachbarn keine normalen Wirtschaftsbeziehungen eintreten, werden alle polnischen Messen, sei es in Lemberg, Kattowitz oder in Posen nur isolaten Charakter tragen, der auch dadurch keine Änderung erfährt, wenn eine perfer Firma ihre Teppiche ausstellen wird. Für den internationalen Charakter einer polnischen Ausstellung fehlen eben die wichtigsten Voraussetzungen, die normalen Wirtschaftsbeziehungen mit den Nachbarvölkern.

drei Fälle dürften die Stadt, also die Steuerzahler, ein schönes Stück Geld kosten, denn die Entschädigungen, die an die drei genannten Personen gezahlt werden müssen, werden nicht gering sein, zumal noch Gehälter für einige Jahre nachgezahlt sein werden. Und trotzdem bringt es die gesamte bürgerliche Presse fertig, die Politik des Magistrats zurechtzufertigen, sie womöglich noch als ein Musterbeispiel darzustellen, wie das anlässlich des Scheiterns des 1. Bürgermeisters Gornil zwischen den Zeilen lesbar der Fall war.

Deutsches Theater Kattowitz. An unsere Mitglieder! Am Freitag, den 4. Mai, gelangt abends 8 Uhr als letzte Veranstaltung des Deutscher Schauspiel-Ensembles: „Der Raub der Sabinerinnen“ von Paul von Schönthan zur Aufführung. Dieser reizende mit köstlichem Humor durchwürzte Schwanke, dürfte allen Freunden eines gefunden Humors noch einige recht angenehme Stunden bringen. Die Besetzung ist erstklassig. In den Hauptrollen sind die Damen Hirt, Scheier, Ohlrau und die Herrn Lange (Direktor Striese) Venden, Schiedel und Runge vertreten. Die Veranstaltung findet nicht im Rahmen des Spielplans des Landestheaters statt, sondern wird vielmehr von den Schauspielern selbst bestritten, um sich für die 5monatige engagementslose Sommerzeit einen kleinen Fond zu sichern. Wir richten an unsere Mitglieder sowie alle Freunde unseres Theaters die bringende wie auch beryliche Bitte, die Schauspieler in ihrem Unternehmen durch zahlreichen Besuch der Veranstaltungen zu unterstützen. Die Schauspieler, die unter den ungünstigsten Verhältnissen in den langen Wintermonaten treu ihrer Pflicht nachgekommen sind und uns manche belehrende, anregende und erheitende Stunde geboten haben, verdienen es wahrlich, daß das Haus an diesem Tage bis zum letzten Platz gefüllt ist. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, täglich von 10 bis 2 Uhr. Telef. 1647.

Das Schulgeld ist fällig! Die Schulaufsicht beim Magistrat in Kattowitz erinnert alle diejenigen Eltern und Erziehungsberechtigten, welche ihre Kinder in die städtischen Schulen schicken und das Schulgeld für das 2. Schulhalbjahr 1927/28 (d. i. für die Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni d. Js.) in Raten zahlen, daran, daß die ganze Schultage für dieses Halbjahr bis zum 5. Mai d. Js. eingezahlt werden muß. Die Kinder solcher Eltern und Erziehungsberechtigten, welche die fällige Schulgeldsumme bis zu diesem Termin nicht entrichten, werden zum weiteren Schulbesuch nicht zugelassen und das solange, bis die Eltern und Erziehungsberechtigten ihren Verpflichtungen gegenüber dem Magistrat nachkommen.

Vom Wojewodschaftsfeuerwehrverband. Ueber Kreditverweisung an die Kreisfeuerwehrverbände in Kattowitz, Rynitz, Schwientochowitz und Tarnowitz, Festsetzung des Termins und Wahl des Ortes für den diesjährigen Verbandstag und andere, wichtige Angelegenheiten soll Näheres auf der Sitzung des Wojewodschaftsfeuerwehrverbandes, welche am morgigen Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, im Kattowitz abgehalten wird, beraten und beschlossen werden. — Der Vorsitzende des Verbandes, Landrat a. D. Wildner ist von seinem mehrwöchentlichen Erholungsurlaub inzwischen wieder zurückgekehrt.

Forderungen der Pfefferkuchler. Auf der letzten Versammlung der Pfefferkuchler in Kattowitz, wurde u. a. der Angelegenheit betr. Zulassung zwecks Warenverkauf an mehreren Abkassisten, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Pfefferkuchler fordern, daß ihnen die Genehmigung für Ausstellung der Warenbestände an drei Abkassisten zugleich erteilt wird und begründen diese Forderung damit, daß ihnen nur auf solche Art die Möglichkeit gegeben wird, von ihrem Gewerbezeugnis Gebrauch zu machen, da die Abkassisten in der Regel in unmittelbarer Auseinandersetzung an mehreren Orten zugleich abgehalten werden. Weiterhin wurde erklärt, daß die Handwerker dieser Berufsgruppe lediglich auf den Erlös während den Abkassisten angewiesen sind, da sie in den seltensten Fällen Verkaufsläden besitzen. Gewählt wurde eine besondere Kommission, welche bereits vom Wojewoden Grajnski empfangen wurde und demnächst nochmals vorstellig werden soll, um einen positiven Entscheid in diesen wichtigen Fragen einzuholen. Auf der Versammlung wurden

Deutsche Eltern!

Zur Zeit finden nur Anmeldungen für die polnische Volksschule statt. Der Anmeldetermin für die deutschen Minderheits-Volksschulen wird noch bekanntgegeben.

feiner über die Ausschaltung der unlauteren Konkurrenz, sowie gründliche Ausbildung der Lehrlinge beraten.

Verkehrsunfälle. Beim Herannahen der Militärkapelle während des Papststreiks scheuten am Mittwochabend auf der Nikolaistraße in Katowice und zwar in der Nähe des Gerichtsgebäudes die Pferde eines Wagens, welcher an den Bordstein geklemmt wurde. Bei dem Anprall fielen drei Jäger mit Dämen vom Wagen herunter. Das Verkehrshindernis wurde durch die Bereitwilligkeit von Straßenpassanten jedoch bald aus dem Wege geräumt, so daß das Gespann, gehörend der Firma Fritzsche, in kurzer Zeit seine Fahrt nach dem städtischen Schlachthof fortsetzen konnte. — Am dem gleichen Abend erfolgte an der Ecke Grundmann- und Schillerstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenautos. Beschädigt wurde der Kraftwagen St. 1086. Nach Vornahme von Reparaturen am Kühlbehälter und Auffüllen des Vorderrades konnte das Auto die Weiterfahrt antreten. Der Chauffeur der anderen Kraftwagens setzte nach dem Zusammenstoß die Fahrt, ohne zu halten, fort.

Königshütte und Umgebung

Zwecklose Zurückstellungsgehe. Zwecks Aufschubes der aktiven Militärzeit laufen bei den hiesigen Militärbehörden fortgesetzt Gesuche der Militärpflichtigen des Jahrganges 1907 ein. Es wird darauf hingewiesen, daß derartige Anträge vor der Aushebung keine Berücksichtigung finden, bis das Musterungsergebnis nicht feststeht. Den in Frage kommenden Personen zur Kenntnisnahme, daß die Musterungen in Königshütte erst in den nächsten Wochen durchgeführt werden, wo wir die näheren Termine rechtzeitig bekannt geben werden.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung Krol.-Guta. Diejenigen Mitglieder, die mit der Bezahlung der laufenden Beiträge für das Jahr 1928 noch im Rückstande sind, werden gebeten, dies nachzuholen. Die Beiträge werden nicht einliefert, sondern sind im Geschäftszimmer des Deutschen Volksbundes, ul. Sopena (Kaczkastraße) 3, zu entrichten. Für die Ausstellung der Mitgliedsarten sind Lichtbilder erforderlich.

Anmeldungen für das Minderheitslyzeum. Der Magistrat Königshütte hat eine Bekanntmachung erlassen, daß er nur für die Klassen 4-7 (einschließlich) des Minderheitslyzeums Anträge für das Schuljahr 1928-29 entgegennimmt. Dieses Verfahren des Magistrats ist rechtswidrig. Jeder Erziehungsberechtigte hat das Recht, einen Antrag auf Errichtung einer höheren Minderheitslehranstalt zu stellen. Er darf in diesem Rechte nicht beschränkt werden. Alle Schülerinnen der gegenwärtigen Klasse 6 haben einen Antrag auf Errichtung der Klasse 7 zu stellen!

Lichtgebühren für Mai. Das städtische Betriebsamt macht bekannt, daß bei Metallglühbirnen (150 Volt) für die Kilowattstunde durchschnittlich 60 Groschen berechnet werden und zwar beträgt der Preis für den Monat Mai 140 Brennstunden, bei 20 Watt 1,45, bei 30 Watt 2,15, bei 40 Watt 2,90, bei 60 Watt 4,30, bei 75 Watt 5,40, bei 100 Watt 8,40 Zloty.

Ausschreibung. Der Magistrat hat die Reparaturarbeiten am städtischen Altersheim, die Malerarbeiten in der Markthalle und die Dachdecker- und Klempnerarbeiten ausgeschrieben. Offerten sind bis zum 4. Mai, vormittags 9 Uhr, im städtischen Bauamt, Zimmer 26, an der ulica Stawowa 1, einzureichen.

Verbands-Fernwettstreichen und Lesen der Schule „Stolze-Schrey“. Am Sonntag, den 6. Mai d. Js. veranstaltet der Stenographenverband „Stolze-Schrey“ einen stenographischen Wettbewerb in Form eines Fernwettstreichen, an dem alle Kenner des Systems „Stolze-Schrey“ teilnehmen berechtigt sind. Das Fernwettstreichen beginnt mit einer Geschwindigkeit von 80 Silben in der Minute und wird in Abteilungen von 100, 120, 140 Silben usw. aufwärts bis 300 Silben fortgesetzt. Die Diktatdauer ist 5 Minuten, wozu 3 Minuten zu übertragen sind. Mit dem Wettstreichen ist zugleich ein Wettlesen verbunden, bei dem sowohl das eigene Stenogramm wie eine stenographische Vorlage wiederzulesen ist. Die Lesedauer beträgt hierbei 1 Minute. Die Geschwindigkeiten im Wettstreichen, über 300 Silben in der Minute, werden am Verbandstage der Schule „Stolze-Schrey“, der vom 3. bis 6. August d. Js. in Kassel abgehalten wird, geschrieben. Ost-Oberschlesien trägt diesen Wettbewerb in drei Bezirken aus und zwar Bezirk 1 in Krol. Guta, Bezirk 2 in Murski, Bezirk 3 in Tarnowskie Gory. Es wird somit jedem Stenographen nach dem System „Stolze-Schrey“ Gelegenheit geboten, sich ebenfalls diesem Wettbewerb anzuschließen bzw. sich daran mitzubeteiligen, also auch dann, wenn er nicht Mitglied eines Stenographenvereins ist. Die Teilnehmergebühr beträgt 50 Groschen pro Person. Weitere Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilen die Vorstände der einzelnen Ortsvereine sowie der 1. Vorsitzende des Ost-Oberschlesischen Stenographenbundes, Hermann Schmieda, Krol. Guta, ul. Bytomska nr. 13. Auch werden daselbst Anmeldungen entgegengenommen.

Versammlung von Jubilaren. Am Sonntag, den 29. April cr., fand im Dom Ludowy Krol. Guta eine von 250 Personen besuchte Versammlung der Jubilare der Königshütte und der Werkstättenverwaltung statt. Nach eingehenden Ausführungen der Anwesenden wurde folgende Resolution beschlossen: Die versammelten Jubilare der Hütte sowie der Werkstättenverwaltung, welche zum Teil die Werte der Hütte geschaffen haben und zu dem heutigen Ansehen derselben sehr viel beitragen protestieren entschieden, daß die Jahrgänge der Jubilare von 1917 bis 1922 nur ganz wertloses Papiergeld erhielten und vom Jahre 1922 bis 1925 keine Anerkennung für ihre 25jährige Tätigkeit erhalten haben. Die versammelten Jubilare protestieren gegen die ungerechte Handlungsweise der Verwaltung und bitten ihre gesetzlichen Vertreter, die Betriebsräte sowie die Organisationsvertreter sich bei der Direktion dafür einzusetzen, daß sie ihrer Anerkennung noch teilhaftig werden.

Untersuchung der Häuser. Zahlreiche Hinweise und Beschwerden beim Magistrat und Polizei auf Liegenschaften, in deren Bereich sich die Bewohner und Anlieger stets gefährdet sehen, weil leicht brennbare und feuergefährliche Materialien wie Heu, Stroh, Holz u. v. a. auf Böden, Kellern und sonstigen Stellen in unmittelbarer Nähe von Feuerherden, Schornsteinen usw. gelagert sind, wird eine sofortige Abstellung dieser Gefahr erstrebt. Aus diesem Grunde wurde eine Kommission aus Polizeibeamten, den Bezirkschornsteinfegermeistern und anderen Personen zusammengesetzt, die eine Revision der Häuser vornehmen werden. Wer nicht zur Anzeige gelangen will, möge alles was eine Feuergefahr erhöht, entfernen und dort unterbringen, wo die Gefahr eines Feuersausbruches geringer ist. Nur dann wird die Zahl der Feuerbrünste, die überwiegend auf Fahrlässigkeit zurückzuführen ist, verhindert werden können.

Vom Standesamt. Im Monat April wurden in den Standesämtern Nord und Süd registriert: Geburten 134, davon 11 uneheliche, Sterbefälle 78, darunter 29 Kinder unter einem Jahre, Ehen wurden 54 geschlossen. Todesursachen waren: Diphtherie 1, Gehirnentzündung 8, Schwindel 5, Lungenentzündung 7, Influenza 1, Luftröhrenentzündung 4, Mord 1, Selbstmord 3, Unglücksfälle 3, allgemeine Ursachen 54.

Ein gefährlicher Weg. Die am Sandtschacht der Starboferne führende Sandstraße, befindet sich in einem sehr gefährlichen Zustande. Der frühere Drahtzaun ist überhaupt nicht mehr vorhanden, die über 10 Meter tiefe Ausbuchtung, liegt frei da. Infolge der noch fehlenden Beleuchtung an dieser Stelle, bildet der Schacht mit seiner steilen Böschung für Fußgänger und Fuhrwerke eine große Gefahr. Wenn man auch bewundern muß, daß an dieser Stelle noch keine Unglücke vorgekommen sind, so muß andererseits mit der Aufstellung eines Zaunes begonnen werden, um nicht Unglücke unnötigerweise heraufzubeschwören. Es wird doch wohl der Verwaltung der reichen Starboferne noch für einen Jaun reichen, anderenfalls sie sich um eine Subvention an die Stadtverordnetenversammlung wenden müßte, die immer für solche Zwecke eine offene Hand hat.

Selbstmorde und kein Ende. Infolge der besonderen Notlage, der manche Familien ausgeht sind, nehmen die Selbstmorde immermehr zu, und arten zu einer Epidemie aus. Auf Konto dessen hatte sich wiederum ein gewisser A. G. von der ulica Piotra 20 (Petersstraße) in seiner Wohnung aufgehängt. G. war erst 38 Jahre alt und hinterließ Frau und drei unmündige Kinder, in der bittersten Not.

Mehr sozialistische Propaganda

Genosse! Dieser berechtigten Forderung Deiner Parteiorganisation kommst Du mit Erfolg nach, wenn Du mit Deinen Klassengenossen über die brennendsten Tagesfragen diskutierst. Und darum ist es unumgänglich, das Du den „Volkswille“ abonnierst.

Seid Sozialdemokraten mit Leib und Seele! Arbeitet aktiv mit!

Siemianowicz

Schulprüfungen. Die Aufnahmen in das deutsche Lyzeum finden in der Zeit vom 1. bis 9. d. Mts. vormittags 11,30-12,30 Uhr statt. Beizubringen sind Impf- und Geburtschein. Die Anmeldungen in die Minderheitschule erfolgen in einem einzigen Schulgebäude und zwar in der Schule Jagiello auf der Schulstraße am 4. 5. 7. u. 8. Für die evangelische Schule im Gebäude der Schule M. Reja, ebenfalls Schulstraße. Als Unterlagen sind gleichfalls Impf- und Geburtschein vorzulegen.

Die Maifeier in Siemianowicz. Die Maifeier der vereinigten sozialistischen Parteien verlief, begünstigt durch das schöne Wetter, programmäßig. Ein einstündiges Plakatkoncert auf dem Siemianowicz Markt leitete die Feier ein, worauf sich der Festzug nach dem er einige Straßen passierte, nach dem Bahnhof fortbewegte. Dortselbst hielten Genossen Prandzioch und Ossabini zwei kurze Ansprachen und man erging sich bis 1 Uhr in dem anschließenden Konzert. Die Beteiligung am Nachmittagskonzert war eine regere als vormittags, trotzdem fehlten sehr viele Parteigenossen. Am Abend endete die Feier mit einem Tanzfrühchen im Bienenhofsaal und einer kleineren Gruppe im Saal von Generisch. Die Gesangsabteilung verschönerte den Abend durch einige Gesangseinlagen und so kann man sagen, ohne Störung verlief die Feier im Sinne des Abschiedsliedes: „Alle Völker wollen Frieden, Frieden jedes Menschenherz.“

Schulimpfung. Am 7., 8. und 9. Mai werden wie alljährlich in der Turnhalle der Schule Kosciuszkiego die fälligen Kinderimpfungen vorgenommen. Eltern, die bis kurz vor dem Impftermin keine besondere Vorladung erhalten haben, müssen sich im Zimmer 4 der Gemeinde in die Impflisten eintragen lassen. Nichtmeldungen unterliegen strenger Bestrafung; schwächliche Kinder kann nur der Arzt für ein weiteres Jahr zurückstellen.

Nachtsches Rohrwerk. Das im Bau begriffene Werk wird dreierlei forciert, daß dasselbe Anfang Juni in Betrieb gesetzt werden kann. Man rechnet vorläufig mit einer Einstellung von 100-150 Mann.

Freitod. Seinem Leben ein unerwartetes Ende gemacht hat der 32jährige Rechnungsführer Opperski vom Zicinuskschacht, indem er sich in der Rawa ertränkte.

Wegen Unregelmäßigkeiten in der Rassenführung wurde der Schichtmeisterassistent J. von der Maggrube entlassen.

Myslowicz

Eine Ministerialkommission in Myslowicz. Erst vor einigen Wochen wollte in Myslowicz eine Ministerialkommission welche die neue Viehzentrale besichtigte und dem Magistrat den weisen Rat erteilt, die neue Targowica lediglich den Bedürfnissen der schlesischen Wojewodschaft anzupassen. Vor einer Woche beehrte uns wieder eine ministerielle Kommission, die sich besonders für die Myslowitzer Kühlanlage interessierte. Soviel man erfahren konnte, wurde Myslowicz von der Zentralregierung als Sammelstelle für den polnischen Export ins Auge gefaßt. Vor allem soll es sich um den polnischen Eiertransport handeln. Polen exportiert bekanntlich sehr viel Eier, doch ist dieser Export unorganisiert und die Folgen davon sind manchmal sehr unangenehm. Wie oft mußte festgestellt werden, daß große Eiertransporte aus Polen in England bereits aus-

Börsenkurse vom 4. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	{ amtlich = 8,91 1/2 z frei = 8,93 z
Berlin . . .	100 z	= 46,816 RmL
Katowice . . .	100 RmL	= 213,60 z
	1 Dollar	= 8,91 1/2 z
	100 z	= 46,816 RmL

verdorbenen Eiern bestanden. Diesen Skandalen will die poln. Regierung vorbeugen und will eine Zentralsammelstelle einrichten. Darauf ist der Besuch der Ministerialkommission in Myslowicz zurückzuführen.

Außer dem Eierexport denkt man auch an den Butterexport. In Frage kommt die Butterproduktion in Galizien, Wolhynien und Lublin. Für diese Produktion soll ebenfalls eine Sammelstelle geschaffen werden, von der dann die ganze Produktion entsprechend geordnet und sortiert über die Grenze geleitet werden kann. Eine solche Sammelstelle, insbesondere für Galizien, ist dringend erforderlich, weil dort der Handel noch sehr weit zurück ist und jeder galizischer Warentransport den polnischen Handel im Ausland kompromittiert.

Myslowicz würde sich vorzüglich für eine Sammelstelle der Exportprodukte aus den südpolnischen Gebieten eignen, nur müßte entsprechend eingerichtet werden. Die Kühlanlage über welche die Stadt gegenwärtig verfügt, ist etwas klein und müßte ausgebaut werden. Von dem Ausbau der Myslowitzer Kühlanlage wird schon immer gesprochen auch sind bereits einige Vorbereitungen in dieser Richtung getroffen. Ob also Myslowicz zu einer Sammelstelle der polnischen Exportartikel erhoben wird, muß abgewartet werden.

Schwientochlowicz u. Umgebung

Gemeindevertreterwahl in Michalowitz.

Die letzte Gemeindevertreterwahl wurde trotz der reichhaltigen Tagesordnung glatt abgewickelt. Der Tribünenbesuch war mäßig, von den Gemeindevertretern fehlte niemand. Das neue Statut für Fortbildungsschulen, welches die Wojewodschaft geändert haben wollte, wurde wunschgemäß festgelegt, da die Vorschläge der Wojewodschaft eine Verbesserung des ursprünglichen Entwurfes anstrebten.

Nach erschöpfenden Ausführungen des Vorsitzenden, betreffend Festlegung der Kommunalsteuerhöfe, hat man eine besondere Schätzungskommission, bestehend aus den Herren Guzy, Zifinski und Rudowski gebildet, welche endgültige Anträge durchberaten und prüfen soll, um diese in der nächsten Sitzung beschlußfertig zu machen. Dagegen wurde der alte Wasserzinsatz auch für das Geschäftsjahr 1928 befestigt.

Für Anschaffung von Gasrohrleitungen in einer Länge von 650 Metern (5 Zloty pro Meter) wurde der angeforderte Betrag genehmigt. 15 Stück Ruhebänke für öffentliche Plätze, besonders für die Beuthenerstraße, wurden gleichfalls genehmigt. Als einmalige Subvention erhielt der Klub „Strzelcy“ (Schützenklub) 300 Zloty; einem Antrag des St. Maximilianklosters, auf Befreiung von Kanalisationsgebühren wurde stattgegeben, da das Kloster nur auf die Wildtätigkeit der Allgemeinheit angewiesen ist.

Zwei Baupläne, die zurzeit in Gärten umgewandelt wurden, sind von der Bauplatzsteuer befreit worden. Im Vorjahr entstandene Unregelmäßigkeiten bei der Landesversicherungsanstalt in Königshütte, die ein bereits entlassener Beamter verschuldet hat, werden vorläufig von der Gemeinde geregelt und die Summen von dem betreffenden Beamten in Ratenzahlungen zurückgestellt. Von einer Anzeige wurde vorläufig Abstand genommen, falls die Ratenzahlungen regelmäßig erfolgen.

In der Zeit von Mai bis Oktober jedes Jahres sind 2 Wächter der Schlafgesellschaft engagiert worden, welche während dieser Zeit die Platzwache übernehmen. Zwecks Umbau der Schule II, gewährt die Wojewodschaft eine Subvention von 100 000 Zloty. Bis zum Eintreffen der Summe ist die Gemeinde berechnigt, das Anfahren von Baumaterialien und die Bauarbeiten vorläufig aus dem Gemeindefonds zu bestreiten. Dem Roten Kreuz wurden als Beihilfe für Ferienkolonien 500 Zloty und für die Erstkommunikanten 1000 Zloty bewilligt. Zwei Dringlichkeitsanträge wurden von den Gemeindevertretern Rudowski, betreffend Bau von Arbeiterwohnhäusern und von Zifinski, betreffend Besteuerung von Bugswagen, begründet.

Nach Ausschluß der Öffentlichkeit behandelte man noch einige Personalangelegenheiten.

Friedenshütte. (Deutscher Volksbund.) Die vom Gemeindevorsteher Machon unter dem 23. April 1928 an die Eltern versandte Aufforderung zur Anmeldung der Schulanfänger betrifft nur die polnischen Kinder. Die Anmeldung der Kinder für die Minderheitschule erfolgt erst später und wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Deutsch-Oberschlesien

Sindenburg. (Festnahme des Mörders Herbert Franek.) Es ist nunmehr gelungen, den Mörder des Kassenboten Handlke der ober-schlesischen Kokswerke in Sindenburg, Herbert Franek, in Tranopol in Polen festzunehmen und ins Gefängnis einzuliefern. Franek hat bekanntlich vor über Jahresfrist bei einem Raub in den Kokswerken den hinzukommenden Kassenboten S. durch einen Revolverchuß getötet, wurde dann festgenommen, konnte aber mit Hilfe seines Bruders aus dem Gletwitzer Gefängnis ausbrechen. Jetzt wurde er in Polen, wo er ebenfalls wegen vieler Straftaten gesucht wurde, festgenommen.

Oppeln. (Beim Schulausflug tödlich verunglückt.) Am Mittwoch machte eine Oppelner Schulkasse einen Schulausflug nach dem Derschauer Wald. Auf der Chaussee nach Lendzin kam dem Schulausflug ein Auto aus Oppeln entgegen. Auf die Signale des Autos hin, traten die Schüler auf die rechte Seite der Straße, im letzten Augenblick lief jedoch der Schüler Kallabis noch einmal über die Straße und wurde dabei von dem vorüberfahrenden Auto überfahren. Der Besitzer des Wagens, Freiherr von Kitzing, brachte den Verletzten sofort ins Oppelner Krankenhaus, wo dieser jedoch bald an den erlittenen Verletzungen verstarb.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

In einem französischen Wahlbureau

6 Uhr abends. Der letzte Wähler nahm seinen Stimmzettel, ging hinter die Isolierung und legte ihn in die Urne. 6,02 Uhr. Keiner wählt mehr. „Nun los!“, ruft einer dem Präsidenten des Wahlbureaus zu, einem Arrondissement-Bürgermeister mit langen, weißen Professorenhäaren und freundlichen Augen. Links und rechts von ihm sitzen je zwei Beisitzer. Um 6,03 Uhr erhebt sich der Präsident. Mit einem kleinen Hammer schlägt er drei Mal auf die Wahlurne, so daß die Wände des Schulzimmers, in dem sich das Wahlbureau aufmachte, laut widerhallen.

„Meine Herren, wir haben unser Wahlbureau um 8 Uhr früh eröffnet. Es ist jetzt 6,03 Uhr. Laut Gesetz ist die Wahl um diese Minute in ganz Frankreich beendet. Ist jemand im Saal, der noch seiner Wahlpflicht genügen will, bevor die Urne geschlossen wird?“ Eifriges Schweigen antwortet dem Präsidenten. Bei den Worten: „Laut Gesetz“ war er sich dreifach wichtig vorgekommen.

„Wenn das nicht der Fall ist, dann gehen wir jetzt an das Definieren der Urne“. Der durch einen besonderen Schieber verschlossene Schütz der Urne, richtungsmäßig eine gerade Verlängerung der kleinen Nase des Präsidenten, bleibt zu. Zwei Schlüssel zum Definieren der zwei Urnenschlösser werden hervorgeholt. Der eine davon wird zunächst eine Minute lang gesucht. Schlüssel suchen soll übrigens nicht nur bei alten Leuten Merkmal sein, und wenn erst einmal Frauen in französischen Wahlbureaus hantieren dürfen, wird das alles viel besser gehen.

Ein Diener kommt mit einigen größeren Kourverts. Eins davon hält er offen neben die Urne, und nun beginnt der Präsident die kleinen blauen Kourverts, die in der Urne liegen, vorsichtig herauszunehmen und laut in das große offene Kourvert hineinzulegen. Bei hundert hält er an. Er schließt die Urne. Der Diener bringt das große Kourvert mit den 100 Stimmen an den ersten langen Tisch, an dem bereits vier Stimmzähler Platz genommen haben. „Ich bitte jetzt die Stimmzähler des ersten Tisches, die blauen Kourverts zu öffnen und die Resultate zu zählen“. Die vier Beisitzer am Präsidententisch sehen indes dem ganzen Betrieb schmunzelnd zu. Stundenlang haben sie gearbeitet und auf den Stundenschlag sechs gewartet. Jetzt tritt für sie endlich eine kleine Ruhe ein, und die andern beginnen zu arbeiten. Chronometer. Während am ersten Tisch nun die kleinen blauen Umschläge geöffnet werden (zwei Stimmzähler öffnen, überwachen und rufen jeden Namen jedes Stimmzettels aus, zwei andere machen indes auf vorgedruckten Zetteln Zählfehler), erklärt der Präsident: „Ich werde inzwischen die Urne weiter leeren“. Wieder steht der Diener mit einem großen Umschlag neben ihm, und wieder zählt der Präsident die Stimmen hinein.

Das geht so fort. Auf jeden Tisch entfallen zunächst 100 Zählungen. So arbeiten am 29. April allein in Paris 2500 Tische in 369 Wahlbureaus. Etwa zweihundert Wähler stehen um die Präsidenten und um die Stimmzähler in jedem Wahlbureau in größter Aufregung. Einige von ihnen müssen gleich den Kandidaten berichten, wie es steht, den durchgefallenen und den hoffnungslosen.

Um 7,15 Uhr ist der Präsident beim 1532. Stimmzettel angelangt. An neun Tischen wird fieberhaft gearbeitet, die kleinen blauen Umschläge öffnen sich. Namen werden gerufen und aufgeschrieben. Lärm im Saal. Der erste Tisch übernahm wieder das zehnte Hundert zur Zählung. Aus einem Kourvert kommt ein Frauenbildnis statt eines Stimmzettels. Der Späznogel, der das machte, würde aber wohl doch nicht sehr glücklich sein, wenn seine Gewählte nun auch wirklich Allgemeinut würde. Auch einige Frauen sind im Wahlbureau. Am 6. Tisch wollte sich eine Frau als Stimmzählerin beteiligen. „Noch nicht!“, sagt der Präsident. „Wie bitte?“, fragt die Frau, „es ist doch schon halb sieben“. „Das schon, aber Frauen dürfen in Frankreich noch nicht an Wahlhandlungen teilnehmen!“, und resigniert stand die Frau wieder auf.

7,30 Uhr: Wir sind doch viel schneller fertig geworden, als ich dachte. Seit 50 Jahren bin ich nun Präsident dieses Wahlbureaus. Ich erinnere mich noch an 1885 mit reiflichem Entsetzen. Infolge des komplizierten Wahlsystems mußten wir damals von Sonntag bis Freitag früh, ohne zu unterbrechen und ohne zu schlafen, die Stimmzettel auszählen. Glückliche moderne Zeit!

An einem besonderen Tisch werden die Zählresultate der einzelnen Tische bereits addiert, und um 7,45 Uhr ist die ganze Arbeit vollendet. Der Präsident steigt stolz auf einen Tisch. Die Erregung der Wähler ist auf ihren Höhepunkt angelangt. Jeder nimmt Papier und Bleistift heraus. Namen und Zahlen fliegen in den Saal.

Um 7,50 Uhr ist wieder vollkommene Ruhe, wo eben noch alles durcheinander schrie. Der Präsident und die Beisitzer unterzeichnen die letzten Papiere. Die leere Urne wird zugeklappt. Und man verabredet, sich in vier Jahren hier wieder zu treffen.

Kurt Lenz.

Die Braut von Korinth

Zeitungsmeldung: Auf der Reede der von einem Erdbeben heimgeführten Stadt Korinth ist ein Zerstörer zu Samariterzwecken eingetroffen.

Nach Korinthos kam von Athen gezogen ein Zerstörer. Ein Zerstörer zu Samariterzwecken. Man wird staunig, wenn man's liest. Ein Zerstörer kommt doch nur — wozu wäre er Zerstörer? — zu Zerstörerzwecken. Und da war doch vor ihm schon ein anderer, größerer dagewesen — das Erdbeben. Was wollte er also noch? War er nicht gekommen, um zu zerstören? Keinet, das war er nicht. Er war ganz im Gegenteil, wie gemeint wird, zu Samariterzwecken gekommen, und mit ihm waren Schlachtschiffe gekommen, nicht um die Korinther abzuschießen, sondern um ihnen Lebensmittel, und Bombenflugzeuge, nicht um Bomben abzuwerfen, sondern um Arzneien zu bringen. Die Korinther können von Glück sagen. Es hätte ja auch ein Zerstörer zu seinen eigentlichen, zu Zerstörerzwecken sein können. Sie brauchen sich nur um ein paar Jahre zurückzuversetzen, in die Zeit, da Griechenland mit der Türkei im Kriege lag. Das Erscheinen eines türkischen Zerstörers vor Korinth hätte damals das bedeutet, was das Erscheinen eines Zerstörers eben bedeutet: Zerstörung.

Diesmal war es anders: der Zerstörer kam, um Samariterdienste zu leisten. Das dürfen Zerstörer sonst nur, wenn sie zuvor zerstört haben. Wenn etwa in einer Seeschlacht die eigenen ein feindliches Schiff versenkt haben, dürfen und können sie die mit den Wellen kämpfenden Feinde ausspicken; freilich beschuldigen einander Engländer und Deutsche wechselseitig, solches Ausspicken bei Coronea, bei den Falklandinseln und am Stagerak unterlassen zu haben. Auch im Landkrieg darf man Feinde verbinden — aber erst, nachdem man sie zuvor kaputt geschossen hat. Die Korinther waren diesmal freilich keine Feinde; aber Zerstörer bleibt Zerstörer, und wenn er hilft, paßt zu zerstören,

Am Bau

Aus dem Leben der Bauarbeiter.

Die Bauarbeiter — welche Kunstwerke haben sie, die nie Genannten, die immer Totgeschwiegenen, schon aufgeführt! Wir kennen berühmte Namen von Architekten und Baumeistern, wir kennen ihre unsterblichen Werke — aber wer denkt, wenn er einen Palast, einen Dom bewundert, an die tausend geschäftigen Hände, die hier das Material formten, wer kennt die Namen der Unzähligen, die hier tätig waren, die es erst ermöglichten, daß die Idee Wirklichkeit wurde? Setzte man jenem Einen ein Standbild, so findet man diese Hunderte höchstens auf verwirkelten alten Grabsteinen verzeichnet, die um eine berühmte Kirche herum aufgestellt sind.

Die Gemeinde Wien baut. Der Fremde, auch der Wiener, sieht mit Bewunderung diese Bauten. Sie verkünden eine neue Zeit und, wie man behauptet, auch einen neuen Stil. Wieder kennen wir nur die Schöpfer der Pläne zu diesen Bauten, kennen sie aus Bildern in Zeitungen und Zeitschriften, sind ihnen dankbar, daß sie mithelfen, arbeitenden Menschen ein schönes Heim zu schaffen. Ich wollte einmal die Ungenannten bei der Arbeit sehen und ging auf einen Neubau.

Im Hof.

Ein müßiges Durcheinander. Ein Sandberg türmt sich da auf. Fast bis zum ersten Stock. So hoch war einmal der Platz, ehe zu bauen begonnen wurde. Alles mußte abgegraben werden, so lange, bis man auf den Schottergrund kam, der tragfähig ist für die Mauern. Der Berg da ist ein schäbiger Rest. Um ihn herum wurden die Mauern aufgeführt. Jetzt wird auch er langsam abgetragen. Gebräunte Körper in ewig gebückter Stellung graben und schaufeln — einen Kinderplatz. Die Arbeiter wissen, was sie da schaffen. Einer meint launig im Gespräch: „Was unsereins für die Banketten für a Arbeit hat! Aber schöner werd'n sie's hab'n als wir!“ Und der Krampe gräbt sich wieder in die braune Erde.

Wenn nicht die Gerüste ein wenig klopfen und hämmern, wäre es unheimlich still in dem Hof. Denn nicht einmal die Schiebkarren, die die Erde wegführen, kreischen. Und was war das doch früher immer für ein schöner mehrstimmiger Gesang!

Ein Arbeiter zeigt mir den Weg zur Baukammer, die abgerissen wird, wenn der Bau fertig ist. Ich trete ein. Tabellen und Pläne an den Wänden. Ich stelle mich vor und beginne den Rundgang.

Gerüste.

Gerüste ragen in die Luft. Bretter, Balken, Pfosten, unregelmäßig lang, Eisenklammer — wie schwach, unscheinbar klein sehen sie im Verhältnis zu der ungeheuren Fläche aus, die sie zusammenhalten müssen — verbergen das Werk, das da im Entstehen ist. Hoch oben turnt ein Arbeiter, an einem Seil hängend, um dieses gespensterhafte Holz herum, hämmert, bohrst, ruft einem Arbeitskollegen, der sich unsichtbar irgendwo oben so schwebend aufhalten mag, etwas zu und tut so, als befände er sich nicht vier Stock über der Erde. Schon in dieser lustigen Höhe sich festzuhalten, nicht zu stürzen, muß eine ungeheure Anstrengung sein. Aber hier arbeitet einer noch dabei. Wir sind dann zu ihm hinaufgekommen. Da stand der Arbeiter mit einem andern beisammen und erzählte ihm, daß seine beiden Kinder eben eine Grippe überstanden haben und daß sie ihn mittags besuchen werden. Und dann trat er über einige Bretter, die auf und nieder klappten, wieder hinaus.

Ziegel.

Da liegen sie zu Mauern aufgeschichtet und auf Haufen beisammen, die roten und die weißen Dinger, die unser Obdach bilden. Rund sechseckig Millionen werden für den Bau der vierhundertfünfundsechzig Wohnungen benötigt. Alle die sechseckigen Millionen müssen durch die Hände der Maurer gehen, jeder einzelne muß aufgehoben, muß gelegt werden, sechseckig halbmillionenmal müssen sich die Arbeiter nach ihnen bücken. Im Tag etwa sechshundert- bis neunhundertmal. Da schmerzt das Kniegrat, und da ist es begreiflich, daß der Mann die Kette, den Ziegel fallen läßt, wenn die Arbeitszeit zu Ende ist. Man spottet deswegen über sie und sagt: Bunkelwie die Maurer. Es versuche einmal einer der Spötter, fünfhundert Kniepflegen im Tage zu machen. Aber mit dem Ziegel in der Hand!

Die unteren zwei Ziegelreihen einer Mauer sind die heikelsten. Sie müssen besonders genau gelegt werden. Von ihnen hängt ja die Geradheit der Mauer ab. Für das Legen dieser zwei Reihen gibt es besonders qualifizierte Arbeiter.

Es ist ein fortwährendes Messen mit dem Senkblei. Wenn alles schon stimmt und richtig ist, die Arbeiter, die hier stehen und sich täglich achtzehn Stunden lang wortlos bücken und Ziegel auf Ziegel legen, können alle Berechnungen über den Haufen werfen: das Abweichen einer Reihe auch nur um einen Millimeter kann verhängnisvoll werden, denn der Millimeter summiert sich, und am Ende steht die Mauer schief. Da gibt es dann nur ein Niederreißen. Daß diese viele Meter hoch übereinanderliegenden Ziegelreihen nicht umfallen, ist für mich schon als Bub ein Wunder gewesen, das ich immer wieder angestaunt

wird er seiner eigentlichen Aufgabe untreu und strast seinen Namen fügen. Ein Zerstörer darf sich von der Menschlichkeit nichts dreinreden lassen. Sein Geschäft ist das Zerstören; es ist ein gefährliches Präjudiz, ihn dieser Aufgabe zu entfremden. Denn die Menschen könnten auf den Gedanken kommen, daß es klüger und überdies auch menschlicher wäre, die menschliche Solidarität gleich vorweg und bevor man überhaupt mit dem Zerstören anfängt, zu befehlen; und wo blieben dann die delorianierten Zerstörerkommandanten und die am Bau der Zerstörer verdienenden Aktionäre, die ganze Kriegerindustrie und die Kriegsminister, Diplomaten, Staatsmänner, Generale, Admirale und die sonstigen Herren und Nutznießer des Zerstörungswertes?

Vor zehn Jahren hätte ein Erdbeben, das etwa Paris oder London zerstört hätte, den Deutschen und Österreichern, und eines, das Berlin oder Wien dem Erdbeben gleichgemacht hätte — nicht ohne daß zuvor nach bewährtem Rezept der Hof nach Litz, Kromsch, Doorn oder sonstwohin an einen sicheren Ort geflüchtet wäre —, den Engländern und Franzosen als ein hochwillkommener Verbündeter gegolten. Die Gefährlichkeit auf beiden Seiten hätte, gleichwie sie die Waffen segnete, nicht verfehlt, in dem Erdbeben offenkundig die Hand Gottes und eine unzweideutige Parteinahme des Himmels für ihre Sache zu erblicken, und hätten die Korinther etwa kurz vor dem Erdbeben die Dispense für gültig erklärt, so hätte sich zweifellos irgendein Pfiff gefunden, der in dem Erdbeben die gerechte Strafe des Himmels erkannt hätte.

Vor einem Jahrzehnt wäre ein deutsches Flugzeug nach Amerika höchstens zum Zweck geflogen, um auf die Stadt New York Bomben abzuwerfen, und seine Insassen hätten damit eine ebenso ruhmreiche Tat zu vollbringen gewöhnt und in den

habe. Daß nur das höchste Mörkel zwischen den Ziegeln dieses Wunder bewirkt, habe ich nie geglaubt.

Mörkel und Gips.

Wer kann sich nicht der großen, weißen Bottiche erinnern, in denen Frauen mit wunden Augen den Kalk löschten, den Mörkel anrührten! Zu ihnen kamen andere Frauen mit Schaffeln. Die Schaffeln wurden angefüllt, und auf dem Kopfe schleppten sie die Frauen über Leitern und Gerüste empor, stellten sie den Maurern hin. Den ganzen Tag immer wieder ein Schaffel auf dem Kopfe. Diese Bottiche sind verschwunden und die Frauen mit ihnen. Den Mörkel macht die Maschine. Ein Hilfsarbeiter führt den Sand und das Material zu, wirft es in die Maschine, ein anderer führt den fertigen Mörkel in einem schweren Eisentarren, der unverhältnismäßig mehr faßt als so ein Schaffel, zu den Maurern, die ihn verwenden. Nicht zu viel, nicht zu wenig, die Fugen zwischen den Ziegeln dürfen nicht zu groß, aber auch nicht zu klein sein, die Fugengröße ist genau berechnet.

Auch das Kalklösen besorgt eine Maschine. Allerdings ist dies, wie mir mein Begleiter versichert, die einzige Maschine in Europa. Sie wurde angeschafft, sie bewährt sich, eine wirklich unangenehme, gesundheitstraubende Arbeit nimmt sie den Arbeitern ab.

Nur beim Gips, bei den Stukkateuren, sind noch einige Frauen beschäftigt. Der Gips braucht eine besondere Behandlung, er muß auch, wie jeder weiß, rasch verwendet werden, sonst wird er hart; für ihn und seine Zubereitung gibt es noch keine Maschine. Hier mischen und rühren und schleppen noch die Frauen.

Im Innern.

Durch eines der Löcher, die jetzt alle Türen sind, aber einmal auch Fenster sein werden, kommen wir in den Bau hinein. Bis zum zweiten Stock sieht man nur rohe Ziegelmauern. Im dritten Stock wird schon „fertig“ gemacht. Beim Fertigmachen sind alle Handwerker vertreten: Installateure, Anstreicher, Schlosser, Elektriker, Tischler, Glaser. Im ganzen sind auf dem Bau, einschließlich der Arbeiter, die in der Werkstätte der Schlosser usw. beschäftigt sind, etwa neunhundert Personen tätig. Ein ganzes Jahr lang! Sie hätten alle nichts zu tun, wären arbeitslos, wenn der Bau nicht aufgeführt würde. Daß sie nicht hungern müssen, ist ein Werk der roten Gemeinde.

Aber man sieht von diesen neunhundert Menschen so wenig. Da trifft man einen, der anstreicht, da einen, der mit dem Fußboden beschäftigt ist, da sind ein paar beim Aufhängen einer Mauer tätig, da graben einige — aber neunhundert, nein, so viel würde niemand raten, der durch den Neubau geht.

Diese Neunhundert verbauen von einem Bauareal von zwanzigtausend Quadratmeter siebentaufendsechshundert Quadratmeter Fläche. Sie verbrauchen, dreihunderttausend Kilogramm Gips, zweieinhalb Millionen Kilogramm Zement und zweihunderttausend Kilogramm Eisen. Das muß alles von ihnen gehoben, getragen, gelegt, geschichtet werden.

Wie alles ineinandergreift.

Wir klettern weiter, über noch holzverkleidete Stiegen, weißen Leimboden, schwarzen Schutt. Da und dort ein Arbeiter, mit einem Pinsel in der Hand, streicht, glättet, glänzt die Türzähnen. Da kommt einer auf uns zu: „Herr Baumeister, was ist's mit der Tür da, da fehlt einiges, ich kann nicht weiterarbeiten.“ Der Baumeister trifft seine Anordnungen. Dann erklärt er mir: „Der Pfisterer, der die Steinfliesen zu legen gehabt hätte, ist nicht fertig geworden, infolgedessen konnte der Tischler die Türen nicht einhängen, jetzt kann der Anstreicher nicht weiterarbeiten. Der Pfisterer ist wieder deshalb nicht fertig geworden, weil ihm die Fliesen nicht rechtzeitig geliefert worden sind. Warum? Vielleicht eine Verspätung des Zuges, der die Fliesen aus der Fabrik bringen sollte, vielleicht ein Maschinendefekt in der Fabrik, in der die Fliesen hergestellt wurden, wer weiß, was die Ursache war. Wir arbeiten zwar nicht am laufenden Band, aber das Versagen eines Arbeiters kann doch die Arbeit von vielen andern zum Stoden bringen.“

Mittagszeit.

So geht es weiter, Stiegen auf, Stiegen ab, über Sandhaufen, Schotter, Wege und Höfe. Mein Begleiter erklärt, was dies alles einmal sein wird. Im Juni schon: da eine Kinderterrasse, da ein Hof, ein Kinderplatz, da eine Bibliothek, ein Wohnzimmer, eine Waschküche, Geschäftslokale. Wenn die andern einziehen, werden die Bauarbeiter den Platz verlassen.

Es ist Mittag geworden. Der Hof wird lebendig. Aus allen den Löchern, die dunkel aus dem Mauerwerk gähnen, kommen die Arbeitsmittel hervor. Einige verlassen den Bau. Die andern setzen sich auf den Sandhaufen, verzehren Mitgebrachtes, packen eine Zeitung aus und lesen. Jeder für sich. Dann, das Essen dauert nicht allzu lange, strecken sie sich hin. Der eine auf den blanken Boden, der andre auf ein Brett, das er sich in die Sonne schiebt. Ein weißer Ziegel, ein Granitwürfel, der herumliegt, wird als Kopfkissen verwendet. Es ist Mittagszeit, kurze Rast, bis zum nächsten Sirenenpfeiff.

Augen des Deutschlands Wilhelms II. auch vollbracht wie die Männer, die zehn Jahre später von Balbonel nach Neufundland flogen. Es ist eine Parallele zu dem Zerstörer mit Samariterabsichten, wenn die Kühl- und Hülsefeld zu Friedenszwecken angefliegen kommen, wenn es auch besser gewesen wäre, sie hätten die schwarzweizenrote Flagge nicht auf einem Flugzeug gehabt, das die Botschaft des Friedens von einem Volke zum andern über den Ozean tragen sollte.

Jemand stand zu lesen, Korinth, die Erdbebenbraut, sähe aus, als wäre sie durch ein Bombardement schwerer Artillerie in Trümmer geschossen. Der Berichterstatter, der die Schrecken des Erdbebens recht glühend malen wollte, glaubte es nicht besser zu können, als indem er vom menschlichen Zerstörungswerk die Farben borgte. Es sah, so meint er, fast so arg aus wie nach einer Beschichtung — aber die Beschichtung ist doch das Aergere. Wahrhaftig, die Natur kann beim Menschen in die Schule gehen, das Erdbeben von der Kanone lernen — wie man zerstört, natürlich. Man kann sich einen General, gleichgültig ob einen deutschen, französischen, österreichischen oder englischen, vorstellen, der angesichts des vom Erdbeben zerstörten Korinth erklärt: „Paß, das ist gar nichts, Stümperwerk — da hätten 's mal X“ — worunter eine beliebige „feindliche“ Stadt zu verstehen ist — „sehen sollen, wie es nach unserer Beschichtung ausgesehen hat! Und lumpige fünfundzwanzig oder dreißig Tote — da hat ein einziger Volltreffer von uns das Zehnfache geschafft!“ Und wenn nun noch der ganz moderne Krieg mit den Giftgasen und der Ausrottung ganzer Städte und Länder kommt, werden sich Erdbeben, Seuchen und Ueberschwemmungen und was sonst in der Natur Zerstörer nennt, vor dem menschlichen Zerstörungswerk vollends verstecken können.

Vorausgesetzt, daß es die Menschheit so weit kommen läßt. Korinth könnte ihr ein Menetekel sein, wenngleich selbst das größere des Weltkrieges anscheinend bereits vergessen ist. Immerhin sollten ihr die Zerstörer vor Korinth zu denken geben. Die Naturgewalten wirken auf Erden genugsam Zerstörung, als daß der Mensch es noch nötig hätte, daneben sein eigenes fluchwürdiges Zerstörungswerk mit Generalen, Admiralen, Pour-le-Merite- und Theresienrittern, Bombenfliegern, U-Boot-Kapitänen und Sechzigtausendtonnenversenkern zu etablieren. Er lasse sich an den Zerstörern von Naturgewalt genügen und lassiere die feinigsten samt ihren Hühnerfüßern und Helden.

Interessantes aus aller Welt

Vorgeschichtliche Wälder im Meer

Geologisch bedeutsame Entdeckungen sind kürzlich südlich der Insel Bornholm gemacht worden. Dort ist man in etwa 80 bis 100 Meter Tiefe auf dem Grunde der Ostsee auf einen mächtigen Föhrenwald gestoßen. Uralt Baumstämme sind aus ihrem Wurzelboden losgerissen und an die Oberfläche gekommen; erst die Feststellung, daß es kein ange schwemmtes Holz von den skandinavischen Küsten war, hat die Vermutung, daß es sich um Unterwasserwälder handelt, zur Gewißheit werden lassen. Der Ursprung dieser Wälder unter dem Meere wird auf die geologisch erwiesene Tatsache zurückgeführt, daß die Insel Bornholm in der Urzeit mit der deutschen Küste landfest verbunden war, die Föhrenwälder sich also etwa 150 Kilometer südwärts ausgedehnt haben. Damit ist ein neuer Beweis erbracht, daß, wie die Nordsee im nord- und ostfriesischen Wattmeer bis nach Helgoland hin, so auch die Ostsee in ihrer Tiefe von ausgehöhlten Waldüberresten, wohl aus der neolithischen Steinzeit, bestanden ist.

Zu der Entdeckung der Wälder bei Bornholm kommen andere Forschungsergebnisse schwedischer Geologen. Bei Tiefseeforschungen, die vor einem Jahre begonnen wurden, ist man an der schleswigschen Ostküste ebenfalls auf riesige Waldbestände unter dem Wasser gestoßen. Diese urzeitlichen Reste der erdgeologischen Entwicklung stehen in einer Tiefe von nur einigen Metern. So ragen in der Nähe des Leuchtturmes von Falschhöft, südlich der Flensburger Förde, steinhart gewordene, braune Baumstämme und Stüben aus dem Wasserspiegel, die von den Fischern bisher für Wegweiser durch das Fahrwasser gehalten wurden. Die Forschung hat in ihnen Föhren und Kiefern einer untergegangenen Kultur erkannt, die sich von Falschhöft durch den breiten Grund nach der Insel Alsen in zunehmender Tiefe hinziehen. Sie sind von den dortigen Sandbänken aus deutlich zu erkennen. Es ist anzunehmen, daß infolge von Landerhebungen aus dem Meeresgrund wie im Kleinen Belt, woselbst sich der Meeresgrund bei Söndre Stenröm um einen Meter innerhalb weniger Jahre gesenkt hat, die vorzeitlichen Waldlandschaften in gewisser Zeit über dem Wasserspiegel erscheinen werden.

Auch unter den großen Mooren Schleswig-Holsteins befinden sich urzeitliche Waldgebiete. So ist man kürzlich auf Reste eines riesigen Kiefernwaldes im Bardenheuer Moor gestoßen und im Christiansholmer Moor bei Rendsburg auf mächtige Eichenstämme, bei Wees auf gewaltige Eichenbestände, die aus der jüngeren Steinzeit stammen. Der Ansturm des Meeres in der Vitorinazeit und das Klima in der Racheiszeit haben alle diese Wälder zerstört.

Der vergrabene Kriegsschatz

Seit einigen Tagen ist Warschau in Aufregung und Spannung. Eine sehr geheimnisvolle, von der Glorie des so gottgefälligen Patriotismus umflossene Legende trat zutage, die noch außerdem den zauberhaften Vorteil bot, sich an einen großen angeblich noch vorhandenen Kriegsschatz der polnischen Aufständischen knüpfen zu können. Ein Nachkomme des Majors Zielinski, der im Aufstand gegen die Russen im Jahre 1830 den Kampf um die Stadt Warschau an führender Stelle mitgemacht hatte, und der selbst heute ein Kriegsveteran mit eisgrauen Haaren ist, erschien bei der Polizei u. gab nach den Plänen seines Großvaters

eine genaue Beschreibung der Stelle an einem Kirchlein in der Vorstadt Wola an, sein Ahne den Kriegsschatz der Aufständischen verborgen habe, um ihn so vor den Russen zu retten. Nach diesem späten Gesandnis sollte der Schatz in dem Wurzelgeflecht, der vor der Kirche stehenden, nun zu einem wundervoll stattlichen Baum erwachsenen Linde stecken. Die ehrwürdige Linde wurde in aller Eile gefällt; aber man konnte nicht mit dem Wurzelgeflecht fertig werden. Deshalb wurde Militär, ja selbst Tanks und ähnliches Kriegsgerät, an den Platz geschickt, wo noch vor kurzem die ehrwürdige Linde stand. Zu Tausenden kamen Neugierige an, und umlagerten in weitem Kreise die Schatzgräber. Aber man grub und grub, und erumwurzelte die arme Linde bis tief in den Boden hinein, aber bisher war von dem erhofften Schatz nichts zu finden. Dagegen hat man schon ein wenig darüber gezankt, wem der Schatz, wenn er entdeckt wird, nun zufallen soll. Man einigte sich darauf, daß er dem Staate gehöre, daß aber der Familie des Helden Zielinski ein großer Anteil an dem Funde gebühre. Natürlich nur, wenn dieser Fund auch wirklich gemacht wird, was zunächst noch recht zweifelhaft ist.

Die Funkanlage des neuen L. 3. 127

In den Werken des „Luftschiffbau Zeppelin“ geht in Friedrichshafen das neue Zeppelin-Luftschiff L. 3. 127 seiner Vollendung entgegen. Immer vollkommener werden die technischen Einrichtungen dieser Luftschiffe. Ihre Tragfähigkeit, ihre Schnelligkeit, ihre Sicherheit, ihre Bequemlichkeit und ihre Möglichkeiten zu ständiger Nachrichtenverbindung mit der Erde wachsen mit jedem neuen Schiffstyp. So wird auch die drahtlose Anlage des L. 3. 127 das modernste sein, was die Funktechnik auf diesem Gebiet leisten kann. Sie ist von der Telefunken-Gesellschaft entwickelt und gebaut worden; ihr Einbau geht in diesen Tagen vor sich. Den Betrieb der Anlage wird später die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie (Debeg) versehen, die als Eigentümerin der Radioanlagen auf den meisten deutschen Handelsschiffen dafür über ausgezeichnete Erfahrungen verfügt. An Einzelheiten über die Funkausrüstung des Zeppelin-Luftschiffes wird folgendes interessieren:

Der Hauptsender verfügt über eine Antennenleitung von etwa 140 Watt. Er kann auf Wellenlängen von 500 bis 2100 Meter arbeiten. Als Stromquelle für den Betrieb der Geräte dient entweder ein Generator der von einem sogenannten „Regel-Propeller“ angetrieben wird oder ein fester Maschinensatz, der eine Akkumulatorenbatterie speist. Der Regelpropeller — vom Winde der großen Propeller angetrieben — erzwingt infolge einer funkreichen Konstruktion eine vollkommen gleichmäßige Stromerzeugung, auch bei wechselnder Fahrtrichtungsänderung; seine Flügel stellen sich nämlich automatisch je nach der Intensität des Treibwindes derart, daß der Generator ständig auf gleicher Tourenzahl gehalten wird. Bei Nichtbenutzung kann der ganze Generator mit Propeller in das Luftschiff eingeschwenkt werden, um durch Fortnahme eines Stirnwiderstandes eine etwaige Verminderung der Fahrtrichtungsänderung zu verhindern.

Die Empfangsanlage ist ein modernes Neutrophengerät, ein Sechsröhrenapparat mit einem Wellenbereich von 125 bis 25 000 Meter. Ein Telefunkenpeiler neuester Konstruktion vervollständigt die Funkanlage. Als Antenne dienen zwei Drähte von je 100 Meter Länge, die mit kleinen Endgewichten belastet sind. Außer dem Hauptsender wird ein Kosender, der 70 Watt Antennenleistung hat, eingebaut, sein Betrieb erfolgt ebenfalls aus den genannten beiden Stromquellen.

Die gesamten Sender- und Empfangsgeräte, die das geringe Gewicht von etwa 90–100 Kilogramm haben, sind in der vorderen Gondel in einem besonderen Funkraum untergebracht.

Ein Opfer des Segelflugs

Tödlicher Flugunfall in Rossitten.

In der Segelfliegerschule Rossitten ereignete sich ein schwerer Flugunfall. Der Student Schröder stieg bei ganz leichtem Wind vom Predinberg nach dem Lager zu. Plötzlich riß er ohne sichtlichen Grund die Maschine in der Richtung nach Fittoppen herum. Er bekam aber die Maschine nicht rasch genug herum und stieß gegen einen Sandberg. Zunächst schien es, als ob er nur eine Kieferverletzung davongetragen hätte,

während die Maschine nur leicht beschädigt wurde. Nach drei Stunden ist der junge Mann plötzlich gestorben. Es ist dies der erste Todessturz, der sich in Rossitten ereignet hat.

Ein netter Doktor

Als Mädchenhändler verhaftet.

Vor einigen Tagen verhaftete die Lemberger Polizei einen Dr. jur. Boleslaw Nycz, der seit längerer Zeit junge Mädchen anlockte und sie an Freudenhäuser im In- und Auslande verkaufte. Durch seine Bildung und sein vornehmes Auftreten gelang es ihm sogar, einige Kindererzieherinnen in seine Netze zu bekommen. Nach der Verhaftung des Dr. Nycz stellte es sich heraus, daß er auch mit gefälschten Wechseln arbeitete. Die Polizei führt weitere Nachforschungen, um der Komplizen des Dr. N. zu ermitteln.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Zalenz. Am Sonntag, den 6. Mai 1928, findet ein Vortrag um 9.30 Uhr im Saale des Herrn Golzow, Zalenz statt, zugleich Versammlung vom Verband der Bergarbeiter. Ref. Gen. Buchwald. Thema: „Lohnverhandlungen im Bergbau und in der Hüttenindustrie.“

Versammlungskalender

Königshütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 6. Mai, vorm. 9½ Uhr findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Rundfunk

Kattowicz — Welle 422.

Sonabend. 16: Uebertragung von der Krakauer Kirche „Notre Dame“. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Für die Kinder. 19.15: Verschiedene Berichte. 19.35: Vortrag. 20.30: Operettenübertragung aus Warschau. 22: Zeitzeichen und die Abendberichte. Anschließend: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1

Sonabend. 12: Wie vor. 15.30: Geschichtlicher Vortrag. 16: Vortrag. 16.35: Radiochronik. 17: Programm von Wilna. 17.45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 19.35: Vortrag „Literarische Porträts“. 20.30: Operettenaufführung, ansehl. die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7

Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.15–12.55: Konzert für Verheiratete und für die Funkindustrie auf Schallplatten (*). 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45–14.45: Konzert für Verheiratete und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung (*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung (*). 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung (*) und Sportfunk. 22.15–24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Sonabend, den 5. Mai. 16.00–16.30: Aus Büchern der Zeit. 16.30–18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00–18.20: „Mit denn das Altwerden wirklich so schwer?“ 18.20–18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.30–18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. 19.25–19.45: Mit. Himmelstunde. 19.45–19.50: „Himmelsbeobachtungen im Mai“. 19.50–20.15: Hans Bredow-Schule. 20.30: Bunter Abend mit Erwin Eidersberg. 22.00: Die Abendberichte. 22.30–24.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik.



KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira
Kraków, Poselska 22.



PALMA

Das Blatt der handarbeitenden Frau

Beyers Monatsblatt für

Handarbeit u. Wasche

Mit vielen Beilagen.

Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf.,
fest ins Haus 5 Pf. mehr.

Ihre Buchhändler führt sie!

VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG

Nestle's Kindermehl
natürlich, leichtverdaulich
französisch Säuglingsnahrung
Brochure über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken & Drogerien usw.

WIR DRUCKEN

BÜCHER	KARTEN
PLAKATE	KATALOGE
KALENDER	PROSPEKTE
ZEITSCHRIFTEN	BROSCHÜREN
FLUGSCHRIFTEN	PRACHTWERKE
VISITENKARTEN	LIEBHABERWERKE
DANKKARTEN	KUNSTBLÄTTER
PROGRAMME	WERTPAPIERE
FORMULARE	BRIEFBOGEN
FESTLIEDER	ZIRKULARE
KUVERTS	DIPLOME
NOTAS	BLOCKS
SCHWARZ U. FARBIG	

SETZMASCHINENBETRIEB / ROTATIONS-DRUCK
STEREOTYP- / BUCHBINDEREI

VERLANGEN SIE VERTRETER-BESUCH

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON NR. 2097